

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 1/1990



Inhaltsverzeichnis

Die mitleidvolle Mission	1	<i>James A. Long</i>
Die Menschheit und eine lebende Erde	4	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
Das Wesen Gottes . . . ist ein Kreis, dessen Mittelpunkt überall, und dessen Umfang nirgendwo ist.	9	<i>Jim Belderis</i>
Die Erforschung der Mysterien von Gaia	16	<i>John Van Mater, Jr.</i>
Quellen der Weisheit	25	<i>Elsa-Brita Titchenell</i>
Fragmente von der geheimen Lehre der Schwarzfuß-Indianer	34	<i>Sunrise Heart</i>
Reinkarnation und Karma	40	<i>Ina Belderis</i>
Spirituelles Wachstum oder spiritueller Behaviorismus?	43	<i>Sarah Belle Dougherty</i>

SUNRISE[®] bringt ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben: Besprechungen von bedeutungsvollen Büchern und Entwicklungen; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Innersten der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unsektiererisch und unpolitisch, und wird von einem freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHE

Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Abonnementspreis: \$ 7.50 pro Jahr (6 Ausgaben) in den Vereinigten Staaten; in anderen Ländern \$ 9.00.
Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109, U. S. A.

Telefon: (818) 798-3378

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1990 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben. **Heftpreis: DM 5,—, Sonderheft DM 7,— und Porto**

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft – Literaturversandstelle

Krottenkopfstraße 8, Postf. 701922, 80000 München 70

Postgiroamt: München (BLZ 70010080) Nr. 7255-807

Bankkonto: Hypo-Bank München (BLZ 70020120) Kto. 2530012150

SUNRISE

Theosophische
Perspektiven



34. Jahrgang, Heft 1/1990

DIE MITLEIDVOLLE MISSION

MIT DEN traditionellen Osterfeiern im Frühling will man Jesus Christus, einen Avatāra, ehren. Ein avatāra besteht aus drei Elementen: erstens, dem Strahl des göttlichen Lichtes von einem Bewohner der höheren Welten, welcher dann durch die Zwischenwelt eines der Hüter der Menschheit zum Ausdruck kommt, der wiederum das physische Vehikel einer auserwählten, reinen Person benutzt. Dieses seltene Ereignis ist möglich, wenn ein göttliches Wesen erfolgreich den »Abstieg« (das ist die Bedeutung des Wortes *avatāra*) in seine »Unterwelt« – unsere Erde – macht. Das Zwischenglied ist ein fortgeschrittener bodhisattva oder buddha, der die göttliche Energie empfängt und sie in und durch einen hervorragenden Menschen weiterleitet, um die mitleidvolle Mission zu erfüllen. Licht in die Herzen und Seelen seiner Mitmenschen fließen zu lassen.

In gleicher Weise muß der menschliche Initiand, der bei einer entsprechenden Erfahrung Erfolg hat, fähig sein, die Essenz des Göttlichen anzuziehen und den schrecklichen Versuchungen der Einweihungsprüfungen zu widerstehen. Bei diesem Prozeß steigt er in die Welten unter ihm hinab, denen er längst entwachsen war, um die Stärke seines Wachstums zu erproben, und wenn er stark genug ist, kehrt er zurück. Lediglich zurückzukehren genügt aber

nicht. Wenn er in seine Unterwelt hinabsteigt, dann muß er dieser ebenso Licht bringen, wie ihm von der Welt über ihm Licht gegeben wurde. Wenn er der Gegenüberstellung widersteht, kommt er erfolgreich zurück: er hat den tieferstehenden Wesen gegenüber eine Verpflichtung erfüllt und auch zum inneren Wohle noch kommander Generationen beigetragen. Sein Werk ist von der Art jenes größeren Opfers, das die Söhne des Geistes [mind] brachten, als sie von einer höheren Ebene herabstiegen, um die Intelligenz in der jungen menschlichen Rasse zu beleben – ein Opfer, das immer wieder zu unserem Wohlergehen gebracht wird.

Zur Frühjahrs-Tagundnachtgleiche haben wir, ohne es vielleicht zu wissen, zusätzlich eine Gelegenheit, alles, was sich in unserem Wirkungskreis und in unserem Verantwortungsbereich befindet, zum Guten zu beeinflussen, einschließlich der Lebensatome in ihren Kreisläufen durch unsere Konstitution, und wenn wir zu dieser Zeit des Jahres die Verbindung der höheren Aspekte mit den niedrigeren in uns als eine Vereinigung des Wirklichen (anstatt der Erscheinungen) spüren, dann werden auch wir an einer Erleuchtung teilhaben, die über uns selbst zu anderen hinausgeht.

Alle unsere Erfahrungen, Umstände, Probleme, Schwierigkeiten, Prüfungen und Erfolge, finden in der Arena des natürlichen Karmas statt. Das geschieht nicht nur auf der menschlichen Ebene, sondern notwendigerweise auf allen Ebenen des Bewußtseins – von den Welten der Götter bis zu den unteren Welten. In vielen künftigen Leben werden wir uns wohl nicht in den Initiationskammern befinden. Andererseits befinden wir uns jeden Tag und jede Nacht in der Kammer eines Initianden, und jener Initiand sind wir selbst – ein Initiand, der alle Versuchungen und Prüfungen des Abstiegs in die Unterwelt seiner eigenen Natur durchläuft. Das ist es, was William Q. Judge meinte, als er von den „täglichen Initiationen“ sprach, die jeder Aspirant auf dem Pfade durchmacht.

Jeder einzelne von uns hat auf seinem kleinen Wege die Gelegenheit, die der Avatāra auf seinem größeren Wege hat. Wenn uns das Leben und die karmischen Umstände in die Atmosphäre der Unterwelt drängen – was in unseren täglichen Kontakten, Gesprächen, Gedanken und Handlungen geschehen kann –, so liegt es an uns, aus diesen dunklen Gedanken und Gefühlen erfolgreich oder

gescheitert hervorzugehen: Haben wir in diesem Prozeß, während wir uns in der Höhle der Trübsal befanden, auf unsere eigenen Gedanken und Handlungen oder auf die anderer etwas Licht geworfen? Wenn wir lediglich an uns selbst dachten, als wir in jenen Tiefen waren, dann wird sich alles Licht, das wir vielleicht empfangen, verdunkeln, und jene um uns werden wenig oder nichts empfangen haben. Unsere Erfahrung wird im Grunde genommen vergeblich gewesen sein, weil sie die selbstsüchtige Seite unserer Natur, anstatt die selbstlose, gestärkt haben wird.

Den gesamten Weg entlang wird es tägliche Initiationen geben, und wir alle werden zwangsläufig Fehler machen, aber wir sollten vor den Umständen, in denen wir einmal versagt haben, nicht zurückscheuen. Der wahre Okkultist wird jene Fehler in Trittsteine des künftigen Erfolges umformen.

Wir alle schreiten weiter auf dem Pfade. Es ist ein langer, langsamer Prozeß, aber je mehr wir das Licht des Göttlichen auf unsere Bestrebungen scheinen lassen, desto sicherer werden wir mit unserem Höheren Selbst Mitschüler auf dem Pfade der Entsagung und der reinen Schülerschaft im Dienste der Großen werden.

– James A. Long



Wenn ein Mensch in der Ekstase des Künstlers
Fühlen könnte,
Nicht nur an einem Tag, sondern an jedem Tag –
Feier-, Fasten- oder Arbeitstag –,
Wenn die spirituelle Ausdruckskraft,
Die das rätselhafte Material hat,
Genügend stark brennen würde,
Dann würde er künftig den Globus
Mit Flügeln malen.

– Elizabeth Barrett Browning

Sarah Belle Dougherty

SO VIELE der terrestrischen und solaren Einflüsse, die unser Dasein gestalten und unser Leben formen, bleiben für uns unsichtbar, weil wir uns nicht als Teil eines lebenden Systems sehen. Sich vorzustellen, daß die Erde eine bewußte Wesenheit ist, harmoniert nicht mit dem traditionellen westlichen Denken, das Physisches mit Realem gleichsetzt. Dennoch beginnt die Überlegung, die Erde sei ein sich selbst regulierendes, lebendes System, das reagieren kann, um ein sorgfältiges Gleichgewicht zu erhalten, in bestimmten wissenschaftlichen Kreisen ernsthafte Bedeutung anzunehmen. Eine solche Vorstellung rüttelt am Kern des allgemeinen Grundsatzes, an dem man lange festhielt, daß die Erde ein unbewußter, zufälliger Haufen von Materie ohne globales eigenes Leben oder Wesen sei.

Warum sollten wir jedoch annehmen, daß die Erde ein empfindungsloser Schauplatz ist, auf dem sich zufällig organisch und anorganisch wirkende Kräfte abspielen? Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Erde eine evolvierende Wesenheit ist, deren Wachstum genauso eng mit der Entwicklung des Menschen und anderer Naturreiche verbunden ist wie mit den geologischen und klimatischen Veränderungen. Vom Weltraum aus betrachtet, sieht unser Planet nicht wie ein lebloses Ding aus; er hat eine organische Beschaffenheit, die wir, ganz unabhängig vom Leben der vielen Pflanzen und Tiere auf seiner Oberfläche, spüren.

Die Alten meinten, daß unsichtbare Energien der physikalischen Aktivität der Erde zugrunde liegen und daß ihre Struktur den Plan für das menschliche Wesen bestimmt. Alles ist nach denselben allgemeinen Prinzipien aufgebaut, die für die verschiedenen evolutionären Stufen und Bedingungen verwendet wurden, denn Leben und Bewußtsein sind universell. Der Mensch ist in seiner Erscheinung und in seinen Eigenschaften nicht einmalig; Er ist ein Mikrokosmos, und der Planet, das Sonnensystem und das Universum sind Makrokosmen. Das bedeutet nicht, daß die Erde ein vergrößertes menschliches Wesen ist. Was einem Planeten am ehe-

sten entspricht – eine Gottheit, ein Tier oder ein Elektron –, darüber können wir nur spekulieren. Was aber auch immer das Bewußtsein der Erde sein mag, wir bilden physisch einen Teil ihres Körpers, geradeso wie Zellen und Atome den menschlichen Körper bilden, während sie individuelle Organismen mit ihrer eigenen evolutionären Geschichte, mit ihrem eigenen Lebenszyklus und tatsächlich mit ihrem eigenen Bewußtsein bleiben. Unsere Zellen und Organe leben und evolvieren unter dem gesamten Ausdruck unseres Menschseins und werden oft von unserem mentalen und emotionalen Zustand und durch den Kontakt mit unserer Umgebung beeinflusst: von Bakterien, Viren, von der Nahrung, dem Feuer, den Sonnenstrahlen, von anderen Menschen usw. In gleicher Weise werden die Erdbewohner von den Lebensprozessen und dem Bewußtsein der Erde, von anderen Planeten und deren solarer und galaktischer Umgebung beeinflusst.

Diese physikalischen und psychologischen Beziehungen bildeten die ursprüngliche Basis der Astrologie. Die alten weisen Menschen, die ihr Bewußtsein bis in das Universum hinaus und bis in die Tiefen ihres Seins sandten, bauten ein Wissensgebiet auf und bestätigten damit die Zusammenhänge zwischen Mensch, Erde und Sonnensystem, das sie in den Mysterienschulen des Altertums jenen Schülern lehrten, die spirituell und intellektuell vorbereitet waren. Diese alte Erkenntnis wurde nicht öffentlich verkündet, auch enthielt sie keine Vorhersagen. Auf diese Art und Weise wurde die Verwandtschaft der Erde mit den Reichen, die sie bildeten und mit dem Rest des Universums dargestellt.

Die Erde ist also viel mehr als ihre materielle Kruste, als das Innere, als die Atmosphäre und als die Magnetosphäre. Sie ist ein Wesen mit Vitalität und Bewußtsein, das sich in einer Umgebung befindet, die mit Materie und Energien, astralen und vitalen Ausströmungen und dem Bewußtsein von Planeten, Sonnen und Galaxien angefüllt ist. Um als eine individuelle Wesenheit existieren zu können, muß die Erde mit dem Ungleichgewicht, das durch ihre Umgebung und durch die Aktivität der Details, die ihren Körper zusammensetzen, fertig werden. Man sollte erwarten können, daß der Mensch, die anderen Naturreiche, die Erde selbst und die anderen Planeten, alle die Funktion haben, eine »Immun-Reaktion« der Erde für das, was ihr Wohl-Sein bedroht, hervorzurufen oder

dazu beizutragen. Betrachten wir die Menschheit, so sehen wir, daß immer wieder, nachdem konzentrierte physische und psychologische Aktivitäten wahrscheinlich zu Unfruchtbarkeit geführt haben, für einige Teile des Globus, wo einst Zivilisationen blühten, die nun Wüsten sind, eine Zeit der Ruhe und der Erholung folgte. Überlieferungen berichten von wiederholten Zerstörungen von Ländern und von vielen alten Menschheiten, die zu sehr gegen den natürlichen Lauf des Planeten arbeiteten. Die Geburt neuer Länder und Rassen ist auch ein wiederkehrendes Thema. Diese Rassen kommen und gehen, den Zahlen der Hindu entsprechend, zu regelmäßigen Zeiten, die sich vom evolutionären Lauf des Planeten ableiten. Nach alledem sind wir daher eher ein integraler Teil des Erd-Wesens, als daß die Erde lediglich eine Stütze für unsere Aktivitäten und unsere Evolution wäre.

Es ist beachtenswert, daß den Überlieferungen entsprechend, verheerende Überschwemmungen, Erdbeben und Vulkanausbrüche für gewöhnlich sowohl mit der Vernichtung als auch mit dem Neuerscheinen von Rassen und Kontinenten verbunden sind, so daß geologische Veränderungen sowohl mit der Evolution der Menschheit als auch mit der des Globus, in Übereinstimmung mit den Zyklen der Evolution der Erde, zusammenhängen. H. P. Blavatsky erwähnt auch in ihrer *Geheimlehre* Phänomene, wie die Umkehrung der magnetischen Pole, Verschiebungen der Erdachse und Eiszeitalter als Teil der Lebenserfahrung des Planeten und des Sonnensystems. Deshalb sind alle klimatischen und geologischen Aktivitäten mit der Evolution der Erde, mit den Reichen, die sie bilden, und mit dem Funktionieren anderer planetarischer Körper verbunden. Einige dieser Zusammenhänge sind allgemein bekannt. Die Gezeiten sind seit langem auf die Anziehung des Mondes zurückgeführt worden. Sonnenflecken sind mit bestimmten Klimawechseln, und Erdbeben mit der Bewegung tektonischer Platten und möglicherweise mit dem Einfluß größerer Planeten in Zusammenhang gebracht worden. Solche Ereignisse können gleichzeitig mit den kollektiven Aktionen, Gedanken und Gefühlen der Menschheit in Zusammenhang stehen, die als ein Teil der Erde eine direkte Verantwortung, sowohl für einige Natur-Kataklismen als auch für die Geißel von Kriegen, Massakern und Umweltzerstörungen tragen. Die Aktivitäten der Erde sind sowohl Teil

ihrer Evolution als auch der Wirkungsweise, um das Gleichgewicht wiederherzustellen.

Von Interesse sind auch einige Zahlen, die uns von den wissenschaftlichen Weisen des Altertums überliefert wurden. Die brahmanischen Berichte aus Indien weisen darauf hin, daß die Erde vor wenigen Millionen Jahren den Mittelpunkt ihres Lebenszyklus überschritten hat. Geradeso wie ein Universum ausgeatmet wird, sich materiell immer mehr ausdehnt und an physischer Dichte mehr und mehr zunimmt, sich entwickelt und dann wieder eingeatmet wird, genauso wird das physische Wesen zunehmend zu ätherischer und spiritueller Substanz verfeinert, und das geschieht mit jedem einzelnen Planeten. Besonders hervorgehoben wird dabei die Verschiebung der physischen Formen der verschiedenen, die Erde zusammensetzenden Bausteine in ihre verfeinerten Elemente, wenn die Erde in die zweite Hälfte ihrer Lebensspanne übergeht. Die Menschen, als ein Teil der Erde, werden ständig aufgefordert, ihre intellektuelle, intuitive und spirituelle Seite zu entwickeln, oder sie werden durch die Entwicklungsprozesse des Planeten individuell oder kollektiv zurückgelassen werden. Wenn wir aktive Teilnehmer am zukünftigen Wachstum der Erde bleiben wollen, dann müssen wir in Harmonie mit dem Planeten sein. Das bedeutet, daß wir uns von der materiellen und selbstbezogenen Tendenz zum spirituellen und universellen Strom in uns hinwenden. Wir müssen unsere Individualität immer mehr mit der größeren Individualität des höheren Bewußtseins der Erde in Einklang bringen.

Die menschliche Evolution ist in der Evolution des Planeten verankert und ist in großem Maße von ihm abhängig, besonders was die Zeitperioden und die Natur unseres physischen Körpers betrifft, der sehr eng mit den irdischen Umweltbedingungen verbunden ist. Selbst unsere psychische und mentale Entwicklung ist an Zyklen irdischer und planetarischer Einflüsse gebunden. Die Menschheit existiert als ein kleiner aber vitaler Teil der Erde und hängt völlig von deren Leben und Prozessen ab. Unseren Planeten als bloßes „Ding“ zu betrachten, hat unvermeidlich zum Mißbrauch der Natur geführt, der jetzt durch die unverantwortliche Anwendung industrieller und chemischer Technologie noch verstärkt wird. Vor kurzem abgeschlossene internationale Verträge zum Schutze der Umwelt mögen darauf hinweisen, daß wenigstens

dann, wenn unmittelbare Gefahr droht, die meisten von uns bereit sind, irgendeine Verantwortung für unsere Tätigkeiten zur Sicherung eines bewohnbaren Planeten zu übernehmen. Über die Kontrolle von Mißbräuchen hinaus müssen wir die Erde jedoch eindringlicher betrachten, um zu entdecken, wie sie funktioniert und wie sie ihre Gesundheit behalten kann, wenn wir mit dem Planeten Fortschritte machen wollen. Jahr für Jahr wird auf vielen Gebieten die Verkettung eines jeden Teiles in einem lebendigen Ganzen immer mehr erkannt. In der Landwirtschaft wächst zum Beispiel das Interesse der Farmer in der Verwaltung, bei der Arbeit mit der Natur, sowohl kurzfristig als auch langfristig, die produktivste, wirkungsvollste und wirtschaftlichste Methode zu finden.

Als Individuen können wir uns in jedem Gebiet öffnen, um die Impulse und die inneren und äußeren Nöte der Erde zu spüren. Wir können alle, jeder von seinem Platz aus, unser Leben als Ausdruck in einem organischen System betrachten, das viel größer ist als wir, um zu sehen, wie wir helfen können, ein gesundes Gewebe zu bilden, anstatt Teile eines krebsartigen Wachstums zu werden – entweder vom Immunsystem der Erde vernichtet werden, oder für die Vernichtung unseres Gast-Eltern und für uns selbst verantwortlich zu sein. Vielleicht können wir durch unsere schützende Haltung und durch unsere Aktionen sogar ein Teil des Immunsystems der Erde werden und helfen, den Planeten, an dem wir alle Anteil haben, zu verteidigen und zu erhalten. Dann werden wir den wirklichen Zweck des menschlichen Lebens auf der Erde als aktive, bewußte Partner für den Globus, den wir bilden helfen, entdecken.



Wenn ein Mensch erst einmal unter der Oberherrschaft des edleren Teiles seiner Konstitution fest verankert ist, dann wird es dem niedrigeren Teil nicht möglich sein, ihn von dort wieder loszulösen. Das ist es, was den hervorragenden Menschen ausmacht.

– MENCIVS

»DAS WESEN GOTTES . . .
IST EIN KREIS. DESSEN MITTELPUNKT ÜBERALL,
UND DESSEN UMFANG NIRGENDWO IST.«

Jim Belderis

DIESER BERÜHMTE Ausspruch ist unbekannter Herkunft, aber »es wird gesagt, er sei auf eine verlorene Abhandlung von Empedokles zurückzuführen«, der ein griechischer Philosoph und Staatsmann (ca. 490–430 v. Chr.) war.¹ Der Verfasser war höchstwahrscheinlich ein Anhänger des wahren Pantheismus, des Glaubens, daß »es hinter allen, in allen und jenseits von allen Wesen und Dingen eine Göttliche Essenz gibt, die lebt, sich bewegt und wirkt. . . .«² Seltsamerweise wurde dieser heidnische Grundsatz durch die Interpretation und Auslegung in den Werken von christlichen Theologen, insbesondere von dem Hl. Bonaventura, Nikolaus von Kues und bei Blaise Pascal, vor dem Vergessenwerden bewahrt.

Und derselbe Gedanke wurde auch durch den christlichen Mystiker des 13. Jahrhunderts, Meister Eckhart, in seinen Predigten³ zum Ausdruck gebracht:

Gott ist in allen Dingen als Wesenheit, als Aktivität, als Kraft (Nr. II). Daher ist er auch in einem Stein oder in einem Stück Holz; nur wissen sie es nicht (Nr. LXIX).

Solche Aussagen waren für die Kirche des Mittelalters ein Anathema, und Eckhart wurde vor das Tribunal gebracht und der Häresie beschuldigt, aber er starb bevor er verurteilt worden war und wurde posthum verdammt. Dennoch hielt das Giordano Bruno nicht davon ab, denselben Gedanken zu äußern, wofür er im Jahre 1600 n. Chr. auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde.

Warum gingen diese Menschen das Risiko ein, der Häresie beschuldigt zu werden?

Weil sie Mystiker waren. Ihre spirituellen Einsichten hatten ihnen das gegeben, was Eckhart als die höchste Art von Wissen betrachtete: »eine edle Seelenstärke, die so hoch und so edel ist, daß sie Gott in seinem eigenen reinen Wesen erfaßt.«⁴ Hat die Seele erst einmal einen solchen mystischen Einblick gehabt, dann begibt

sie sich unwiderstehlich auf eine Suche, auf die Suche nach der Vereinigung mit Gott – nicht mit einem Gott außerhalb von ihr, sondern mit *dem Gott im Innern*.

Und von welcher Art ist dieser Gott im Innern? Bruno sah alle Realität als »eins in der Substanz, eins in der Ursache, eins im Ursprung; und Gott und diese Realität sind eins«. ⁵

Das *summum bonum*, das höchst Wünschenswerte, die höchste Vollendung und Glückseligkeit liegt in der Einheit, die das ganze Weltall durchdringt. . . . Denn du mußt wissen, daß es ein und dieselbe Leiter ist, auf der die Natur zum Hervorbringen der Dinge hinabsteigt, und auf der der Intellekt aufsteigt, um diese zu erkennen; und daß das eine und das andere aus der Einheit hervorgeht und zur Einheit zurückkehrt, während es in der Mitte die Vielfalt der Dinge durchlaufen hat. ⁶

Spinozas Werke legen ein Zeugnis ab von der Überzeugungskraft Brunos, um diese Vorstellungen zu erklären. Er wurde von diesen Werken so tief ergriffen, daß sie für immer die Richtung seines Denkens beeinflussten. Spinozas philosophisches Ziel wurde das gleiche, wie das von Bruno: die Einheit in der Verschiedenheit wahrzunehmen, die »Synthese zu finden, in welcher Gegensätze und Widersprüche sich berühren und verschmelzen«. ⁵

. . . unser Verstand ist, so weit er es versteht, eine ewige Art des Denkens, die durch eine andere ewige Art des Denkens bestimmt wird, und diese andere durch eine dritte und so fort bis ins Unendliche; so daß alle zusammengenommen zugleich den ewigen und unendlichen Geist Gottes darstellen. ⁷

Was Spinoza als »den höchsten Wert« bezeichnet, »das Wissen von der Einheit zwischen dem Geist und der gesamten Natur,« ⁸ bedeutet zu verstehen, wie unser begrenzter Verstand sich in diese unendliche Hierarchie einfügt.

So finden wir hier wieder die Vorstellung von der mystischen Vereinigung des Menschen mit dem All. Wieder einmal wird uns gesagt, daß das Wesen Gottes unendlich ist, und daß die Essenz der Gottheit überall ist. Dieses Mal ist aber eine solche Kraft der Logik hinter der Idee, daß sie die westliche Philosophie durchdringt, und sowohl dem Skeptizismus als auch dem Materialismus im Zeitalter der Vernunft standhält.

Wenn dieser Gedanke in der Philosophie Hegels erscheint, nimmt er jedoch eine Form an, die so schwer zu verstehen ist, daß Hegels Bücher in »Meisterwerke der Unverständlichkeit« verwandelt werden, wie Will Durant sie nennt, denn selbst anderen Philo-

sophen fällt es schwer, die Absicht Hegels zu erfassen, insbesondere seine Auffassung, daß jegliche Beschreibung der gesamten Realität ein Widerspruch in sich ist. Ironischerweise erklärt dies Bertrand Russell mit Hilfe der Theorie von Parmenides, daß:

das Eine, welches allein real ist, sphärisch [kugelförmig] ist. Nichts kann aber sphärisch sein, ohne daß es eine Grenze hat, und es kann keine Grenze haben, ohne daß etwas (zumindest leerer Raum) außerhalb davon ist. Daher anzunehmen, daß das Universum als Ganzes sphärisch sei, ist sich selbst widersprechend.⁹

Die Ironie dabei liegt in der Tatsache, daß von Empedokles, einem Zeitgenossen von Parmenides*) angenommen wird, derjenige gewesen zu sein, der die Synthese aufgestellt hat, *wo derartige Widersprüche sich berühren und verschmelzen*: Das Zentrum ist überall und der Umfang ist nirgendwo; und wer will sagen, daß Parmenides nicht zugestimmt haben würde?

Hegel benutzte selbst die Synthese von Gegensätzen, um die Unrealität des Getrenntseins zu demonstrieren. Seine Vorstellungen waren verständlich machen dessen, was sich ihm zuerst als »mystische Einsicht« zeigte. Der Zweck der dialektischen Methode Hegels ist es, ein sich stets erweiterndes Bild der Realität zu schaffen:

Er beginnt die Beweisführung seiner Logik mit der Annahme, daß »das Absolute Reines Sein ist«. Wir nehmen an, daß es einfach *ist*, ohne ihm irgendwelche Eigenschaften zuzuschreiben. Aber Reines Sein ohne irgendwelche Eigenschaften ist nichts; daher werden wir zu der Antithese geführt: »Das Absolute ist Nichts.« Von dieser These und Antithese gehen wir zur Synthese über: Die Vereinigung von Sein und Nicht-Sein ist Werden, und daher sagen wir: »Das Absolute ist Werden.«¹⁰

Auch das ist eine illusorische Begrenzung, die mit ihrer Antithese vereint werden muß, um eine weitere Synthese zu bilden, um uns damit ein immer größer werdendes Bild des Ganzen zu geben. Und so wird der Verstand auf die sich immer erweiternde Realität der Gottheit hingeführt – dem Kreis, dessen Umfang nirgendwo und dessen Zentrum überall ist.

*) Empedokles und Parmenides waren Vor-Sokratische Philosophen, die im 5. Jahrhundert v. Chr. lebten.

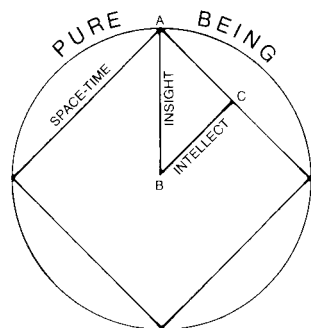
Nun gibt es jene Leute, die argumentieren würden, daß ein solcher Kreis innerhalb des Raum-Zeit Kontinuums nicht vorstellbar ist, aber gibt es nicht eine bestimmte Verstandesfähigkeit, die Raum und Zeit überschreitet? Kehren wir zu Meister Eckeharts Formulierung über die höchste Art des Wissens zurück: »Eine edle Seelenkraft, welche so hoch und so edel ist, daß sie Gott in seinem eigenen reinen Wesen erfäßt.« Bereits im nächsten Satz seiner Predigt sagt Eckehart:

Diese Kraft hat nichts mit irgend etwas anderem gemeinsam, sie schafft etwas und alles aus nichts. Sie weiß nichts von gestern und von vorgestern, von morgen und von übermorgen, denn in der Ewigkeit gibt es kein gestern oder morgen, dort gibt es nur ein augenblickliches jetzt. . . .⁵

Diese Vorstellung wird die Jahrhunderte hindurch sowohl von den Mystikern als auch von den Philosophen immer wieder zum Ausdruck gebracht. Unsere normale geistige Kraft bleibt zwischen den Grenzen von Raum und Zeit beschränkt, aber der Geist hat auch die Fähigkeit, diese Einschränkungen zu übersteigen, um einen augenblicklichen Einblick von jenseits des normalen Denkfuges zu erlangen. Wenn das ein Einblick in »die Vereinigung ist, die zwischen dem Geist und der gesamten Natur existiert«, dann erhalten wir einen Schimmer des Reinen Seins.

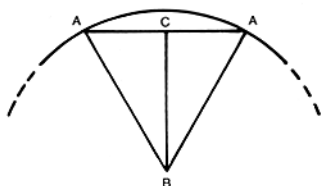
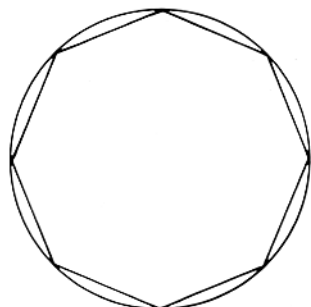
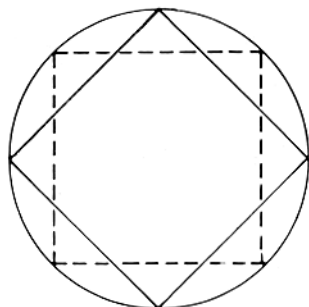
Aber was hat Reines Sein mit einem Kreis zu tun? Denken wir an das Ziel der Hegelschen Logik: den Intellekt dahin zu bringen, ein immer umfassenderes Bild von der Realität zu schaffen. Und je größer unsere Betrachtung vom Ganzen ist, desto näher kommen wir dem Reinen Sein. Eine Methode, das graphisch darzustellen ist, den normalen Rahmen des Denkens als ein Quadrat im Kreis des Reinen Seins darzustellen:

Die Linie BC stellt die Leiter dar, »auf welcher der Intellekt zum Wissen emporsteigt«, aber dieses Wissen ist durch den Rahmen von Zeit und Raum beschränkt. Der Weg des Denkens bricht plötzlich ab und es gibt eine unüberbrückbare Kluft zwischen Intellekt und Realität. Der senkrechte Strahl BA/AB ist der goldene Strom des spirituellen Bewußtseins, ein Strahl aus dem unendlichen Geist des

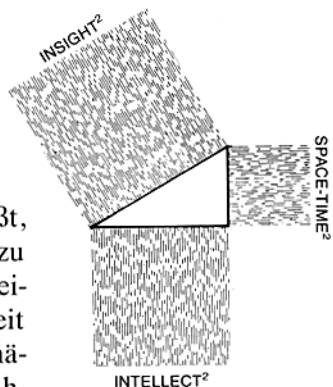


Reinen Seins. Entlang dieser Bahn geben uns die spirituellen Einblicke einen Schimmer von unserer Einheit mit dem Ganzen.

Unter Anwendung des normalen Denkvermögens kann der Verstand den wahren Umfang des Reinen Seins nicht erreichen. Deshalb befaßt er sich damit, die Seiten seines illusorischen Quadrates zu messen. Wenn der Verstand aber auf ein Paradoxon stößt, das nicht in seinen



normalen Rahmen des Denkens paßt, dann ist er gezwungen, eine Synthese zu schaffen und seinen Horizont zu erweitern; und das bringt ihn der Wahrheit über seine Einheit mit dem Ganzen näher. Er kann immer noch nicht den wahren Umfang des Kreises begreifen, aber er kann sich ihm nähern, indem er die Seiten seines illusorischen Polygon [Vielecks] mißt. Und jedesmal, wenn der Verstand seinen Horizont erweitern muß, kommt er der Wahrheit näher und näher.



Eine Möglichkeit, den Umriß dieses sich stetig ausdehnenden Universums zu messen ist, ihn in rechtwinklige Dreiecke aufzuteilen und den Lehrsatz des Pythagoras anzuwenden, aufgrund des

sen das Quadrat der Hypotenuse gleich der Summe der Quadrate der beiden anderen Seiten ist.

Die Hypotenuse eines jeden Dreiecks ist der Weg der Einsicht oder Intuition, und die beiden anderen Seiten sind der Weg des Intellektes, der durch das Raum-Zeit Kontinuum gebunden ist. Die daraus resultierende Gleichung ist:

$$\text{Einsicht}^2 = \text{Intellekt}^2 + \text{Raum-Zeit}^2$$

Der Umriß einer solchen begrenzten Realität könnte durch die Errechnung der Raum-Zeit-Komponente gemessen werden.

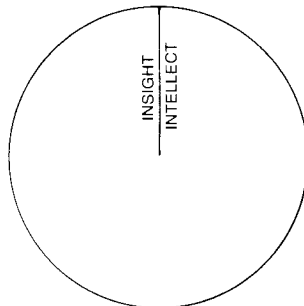
($\sqrt{\text{Einsicht}^2 - \text{Intellekt}^2} = \text{Raum-Zeit}$), durch Verdoppeln erhält man eine Seite des Polygon [Vielecks], und durch Multiplizieren die Anzahl der Seiten des gesamten Polygon:

$$\sqrt{\text{Einsicht}^2 - \text{Intellekt}^2} \times 2 \times \text{Anzahl der Seiten} \\ = \text{Begrenzte Realität.}$$

Je kleiner die Raum-Zeit-Komponente ist, desto größer ist die Anzahl der Seiten, und desto näher kommen wir der gesamten Realität.



Etwas Unvorhersehbares geschieht jedoch, wenn Einsicht und Intellekt zusammenfallen und verschmelzen:



Wenn die Differenz zwischen Einsicht und Intellekt gleich Null ist, so verschwinden Zeit und Raum:

$$\text{Raum-Zeit} = 0$$

Und jede Seite unseres kosmischen Polygon wird unendlich klein, so daß ihre Gesamtzahl ungeheuer groß wird.

$$\text{Zahl der Seiten} = \infty$$

Die sich ergebende Gleichung sollte uns den Umfang des ewigen Kreises liefern, aber stattdessen – verschwindet der Umfang:

$$\text{Null} \times \text{Unendlichkeit} = \text{das Ganze der Realität}$$

Mit anderen Worten:

$$\begin{aligned} &(\text{der Umfang ist nirgendwo}) \times (\text{das Zentrum ist überall}) \\ &= \text{das Wesen Gottes.} \end{aligned}$$

Literaturhinweise:

1. *Oxford Dictionary of Quotations*, 1985, S. 10.
2. G. de Purucker. *The Esoteric Tradition*, 1973, S. 204.
3. Zitiert von Joseph Campbell in *The Masks of God: Occidental Mythology*, 1984, S. 510–511.
4. Jeanne Ancellet-Hustache. *Master Eckhart and the Rhineland Mystics*, 1957, S. 109.
5. Will Durant. *The Story of Philosophy*, 1961, S. 166.
6. Giordano Bruno in *De la causa, principio e uno* (dial. 5) S. 341, 329; zitiert von Frances A. Yates. *Giordano Bruno and the Hermetic Tradition*, S. 248.
7. *The Chief Works of Benedict de Spinoza*, Übers. R. H. M. Elwes, 1951; II, 268.
8. *Ibid.* S. 6.
9. Bertrand Russell. *A History of Western Philosophy*, 1979, S. 732.
10. *Ibid.* S. 733.

DIE ERFORSCHUNG DER MYSTERIEN VON GAIA

John Van Mater, Jr.

WENN WIR uns in eine Wildnis begeben, dann empfinden wir eine Ruhe und Ordnung. Wir fühlen, daß wir ein Teil von etwas Großem und Herrlichem sind, das immer gewesen ist und immer sein wird – eine Verbindung zwischen uns und der lebendigen Erde. Im Jahre 1979 veröffentlichte J. E. Lovelock *GAIA, A New Look at Life on Earth*,*)

(Eine neue Betrachtung des Lebens auf der Erde): ein kleines Kompendium wissenschaftlicher Philosophie und Theorie, die er in seine eigene Lebensanschauung eingeflochten hat. Dieses Werk entwickelt auch die mit Lynn Margulis (1973) zusammen verfaßte *The Gaia Hypothesis* weiter. *Gaia*, das griechische Wort für Mutter Erde, ist ein Aspekt in einer aus mehreren Teilen bestehenden Mythologie von den Kräften, welche die Planeten und unser Universum gestalten.

Ein neues Fragen über das Leben auf Erden begann für Lovelock in den Jet Propulsion Laboratorien (JPL), wo er und Dian Hitchcock bei einem Programm für den Nachweis von Leben auf dem Mars halfen. Als Modell verwendeten sie unseren Planeten und seine atmosphärische Zusammensetzung, weil seine außergewöhnlichen Merkmale auf eine »Manipulation« des Lebens hindeuten. Unglücklicherweise gab es auf dem Mars keine Anzeichen von Leben, zumindest nicht so, wie wir es auf Erden kennen. Der Mars wurde als toter Planet aufgegeben. Gaia stellte jedoch ein faszinierendes Projekt dar. Angeregt von dem Blick, den die Astronauten auf die Erde hatten, auf »unseren azur-grünen Planeten in

*) Oxford University Press. A Galaxy Book. 157 Seiten.

all seiner globalen Schönheit«, und dem Ansporn durch die Mars-Forschung, entschied Lovelock, »eine neue Vorstellung über die Beziehung der Erde zu ihrer Biosphäre zu unterbreiten – oder vielleicht eine sehr alte wieder aufzugreifen« (S. 8).

Die Untersuchung von Gaia beginnt mit der ersten Theorie, die am besten vom Autor selbst zusammengefaßt ist:

Das Ergebnis dieses zielstrebigem Versuches war die Entwicklung der Hypothese, daß der gesamte Bereich der lebenden Dinge auf Erden, von den Walen bis zu den Viren, und von den Eichen bis zu den Algen, so betrachtet werden könnte als würden sie eine einzelne lebende Wesenheit bilden, die imstande ist, die Erdatmosphäre so zu manipulieren wie es notwendig ist, und die mit Fähigkeiten und Kräften ausgestattet ist, die weit über den Teilen liegen, aus denen sie zusammengesetzt sind.

Die ersten Kapitel befassen sich mit den Anfängen von Gaia und der Chemie der Atmosphäre und der Ozeane. In den letzten drei Kapiteln denkt der Verfasser über die menschlichen Tätigkeiten nach und über jene unklaren Aspekte des Bewußtseins, die mit dem Menschen und mit Gaia in Verbindung stehen. Wenn er sorgfältig den Beweis und die Widersprüche abwägt, so ergeben sich mehr Fragen als Antworten gegeben werden können. Über seinen wissenschaftlichen Rahmen hinaus wird man gewahr, wie groß die Bindung Lovelocks zur Erde als einer lebenden Wesenheit ist.

Die Wissenschaftler akzeptieren nur allmählich die Hypothese von Gaia, zum Teil wegen ihrer Kompliziertheit und zum Teil, weil es scheint, daß sie mit den üblichen Methoden unbeweisbar ist. Glücklicherweise werden falsche Theorien zwangsläufig ausgemerzt. Das Gaia-Konzept war seiner Zeit voraus, aber heute wird es von wichtigen Entdeckungen unterstützt, obgleich man noch viele Aspekte der Gaia-Wirkung in Zweifel ziehen möchte. Einige Angaben in dem Buch sind widersprüchlich und unvollständig; andere sind zweckdienlich und helfen uns in unserem Bemühen um ein mögliches und umfassenderes Verständnis für den Planeten. Es gibt auch eine echte Untersuchung dessen, was das Leben ausmacht. Lovelock unterbreitet auch eine einheitliche Theorie von der Erde, die dringend notwendig ist. Dazu braucht er den Einsatz der größeren wissenschaftlichen Disziplinen. Wirklich dringend ist eine koordinierte Anstrengung in der Wissenschaft und auch in der Umwelt, denn es gibt bereits viele Gefahren, wie die globalen Ver-

unreinigungen, die Verwüstung von Lebensräumen und die Auslöschung von Arten.

Es ist immer wieder notwendig, unsere planetarische Abhängigkeit besser zu erkennen und diese Weltanschauung in unserem täglichen Leben anzuwenden. Diese ganzheitliche Betrachtung ist auch auf einer mehr mechanischen Basis vorhanden, wo die Wissenschaftler die Kybernetik*) und andere Mittel anwenden, um unsere gegenseitigen Verbindungen nachzuweisen. Es wird immer offensichtlicher, daß Gaia sich eines riesigen Rückkoppelungs-Systems mit einer »steuernden Hand« bedient.

Der Autor führt uns in die Zeit der Geburt des Planeten zurück; damit wagen wir uns noch in das Unbekannte, in dem es viel zu entdecken gibt, doch die Astronomie ermöglicht es, uns ein Bild vom ursprünglichen Planeten, der aus wirbelnden Stern gasen gebildet wurde, auszumalen. Die junge Erde war damals ganz anders, möglicherweise mehr wie einige der äußeren Planeten, zum Beispiel wie Saturn und Jupiter. Es gab Wasserstoff, ein Schlüsselement, das immer im Anfangsstadium von Sternen und Planeten vorhanden ist und Wasser (H_2O) und organische Verbindungen bilden hilft.

Über das Leben, das tatsächlich vor 3 bis 4 Milliarden Jahren bestand, ist wenig bekannt. Die ältesten Fossilien – primitive Vorfahren der blau-grünen Algen und Bakterien, die in alten Felsen gefunden wurden – zeigen, daß sich das Leben schnell veränderte und global einsetzte. Das sich entwickelnde Leben kann durchaus höheren atomaren Strahlungen, kosmischen ultravioletten und anderen Einflüssen ausgesetzt gewesen sein, und Lovelock stellt die Theorie auf, daß die »gebündelte starke Kraft« dieser Strahlung geholfen hat, den Prozeß des wahllosen Herumprobierens zu beschleunigen, damit Gaia sich entwickeln kann. Hierin liegt ein logischer Fehler. Die Frage der Experimentation in der Natur ist nicht das Ergebnis; es muß vielmehr zielbewußt auf größere Perfektion anreizen. Kann es Ordnung und Gesetz sowie blinde, ziellose Aktivität gleichzeitig geben? Das Geheimnis liegt darin, was Leben ist. Wenn Leben von Anfang an Intelligenz besitzt, dann kann man aus

*) Ein Studien zweig, der sich mit »selbstregulierenden Systemen der Kommunikation und Steuerung in lebenden Organismen und Maschinen« beschäftigt.

der Erfahrung lernen und weitergehen. So muß es bei Gaia gewesen sein.

Am Anfang unterlag das Leben ohne Zweifel erheblichen Veränderungen und überstand größere Katastrophen. Inzwischen entwickelten sich durch die Evolution kompliziertere Formen. Lovelock bemerkt, daß eine Zunahme des Sauerstoffgehaltes durch primitive Pflanzen und aerobische Bakterien drastische Veränderungen verursacht haben könnte. Es ist auch erwiesen, daß eine beachtliche sehr frühe Oxidation der Verbindungen durch bakterienartige Organismen dazu beitrug, die Chemie der Erde umzuwandeln. Trotz vieler Übergänge in der Chemie und trotz starker Klimawechsel, entwickelte sich Gaia irgendwie und blieb am Leben. Und wodurch hielt sie dem allen stand? Lovelock nimmt an, daß ohne einen eingebauten Plan am Anfang – ein führendes System aus einer lebenden, intelligenten Quelle – alle Aktivitäten von Gaia gefährdet gewesen wären. Lebende Systeme sind intelligent und wirkungsvoll geplant, und sie leisten anscheinend dem Chaos und der Entropie*) Widerstand. Ein schwacher Punkt in Lovelocks Beschreibungen des Lebens schließt das ziellose Wirken der Elemente ein – Meer, Wind und Erde zum Beispiel – als seien sie von Gaia getrennt, aber durch sie manipuliert. Können wir angesichts der vielen Geheimnisse in dieser sogenannten »nicht lebenden« anorganischen Welt, nicht alles so betrachten, als sei es auch lebendig und eine direkte Erweiterung von Gaia?

Milliarden Jahre der Modifikation sind wegweisend bis zur heutigen Zeit – eine monumentale Leistung –, die Teil eines großen Schemas sein muß, in dem alles zweckvoll ist. Die Umwelt wird vom Leben ständig »geschlagen« und »überwacht«, um die »optimale Voraussetzung« zu erhalten. Nichts, vor allem nicht die Menschheit, kann der Teilnahme an dieser Homeostasis**) entgehen, die durch dynamische Operationen erreicht wird. Es gibt viele derartig unveränderte Zustände in den Ozeanen, Flüssen, Seen und Wäldern. Alle sind mit der Atmosphäre verbunden, die chemisch instabil und schwankend ist.

*) Trend des Universums zu Tod und Unordnung.

**) Der Zustand der Unveränderlichkeit, an dem lebende Dinge festhalten, wenn sich ihre Umwelt verändert.

Gaia hat eine automatische Seite, die von komplizierten Schwingungen der Rückkoppelung – positiv und negativ – reguliert wird. Positive Rückkoppelung erhöht den Trend zur Tätigkeit oder verstärkt ihn, wie zum Beispiel die schnellere Entwicklung höherer Temperaturen. Negative Rückkoppelung kann mit einem Thermostat verglichen werden, der das System stilllegt oder zerstört, indem die Temperatursteigerung verlangsamt oder niedriger gehalten wird, oder beides stattfindet. Man kann das an der sinnreichen Temperaturregelung des menschlichen Körpers erkennen, die eindrucksvoll in fünf Funktionen eingegliedert ist, wie Schwitzen, um zu Kühlen, Zittern, um die Wärme zu steigern, und beides, um den Blutdruck zu steuern usw. Das geschieht alles, um die optimale Temperatur von 98,6° F (37° C) aufrechtzuerhalten. Der menschliche Körper hat seine Hitze- und Kältengrenze, aber wir wissen nicht, welches die Parameter für Gaia in der Vergangenheit waren. Große Klimaschwankungen sind wiederholt aufgetreten: Eiszeiten, tropische Bedingungen und extreme Entstehung von Wüsten. Der Autor behauptet jedoch auch, daß die Temperaturen zwischen den Breitengraden 45° Nord und 45° Süd, das sind 70% der bewohnten Erde, innerhalb eines engen gastfreundlichen Bereiches gehalten worden sind.

Lovelock und Robert Charlson von der Universität von Washington in Seattle entdeckten vor kurzem ein früher unbekanntes Verbindungsglied zwischen Meeresplankton und der Formation von Meereswolken. *) Das weite Gebiet dieser Wolken – über 30% der Erdoberfläche – mit ihrer Fähigkeit, Sonnenlicht zu reflektieren, kann die Erdtemperaturen und das Klima beeinflussen. Diese Entdeckung, die Lovelocks Ausdauer beim Forschen und bei anderen Untersuchungen anspornten, kennzeichnen den Beginn einer neuen Richtung.

Das Bild von Gaia erweitert sich, wenn wir die chemischen Verkettungen mit der Atmosphäre studieren. Glücklicherweise dominiert der Stickstoff, eines der stabilsten und nicht-reaktiven Gase. Die Atmosphäre wird in einem unerläßlichen Gleichgewicht gehalten, d. h. gut reguliert (79% Stickstoff zu 21% Sauerstoff). Wenn

*) »Die Plankton-Klima Verbindung«, *Science News*, 5. Dez. 1987, S. 363.

der Sauerstoffanteil auf 25% oder mehr ansteigen würde, könnte das eine Katastrophe für das irdische Leben bedeuten, weil das Feuer sogar in den feuchten Regenwäldern unkontrolliert brennen würde. Es kann hier keine Gelegenheit für Zufall geben, nur fundamentale Naturgesetze, Zyklen, die innerhalb von Zyklen wirken. Selbstverständlich betrifft das alle Elemente in der Atmosphäre:



Coccolithophorids
(Plankton, 6 micron diameter)

Stickstoff, Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Methan, Schwefel und viele andere. Der Kohlenstoff wird zum Beispiel während seines Zyklus aufgespalten, was hauptsächlich die Mikroorganismen ausführen, die man in den Sümpfen, in schlammigen Tümpeln, in Flüssen, in Seen und im Wattenmeer gefunden hat. Diese erzeugen jährlich einen chemischen Ausstoß von ungefähr einer Milliarde Tonnen Methangas, was den menschlichen Verbrauch an fossilen Brennstoffen weit übersteigt. Methan wird für die Regulierung von Sauerstoff als sehr wichtig betrachtet. Lovelock schreibt:

Die Konstanz der Sauerstoffkonzentration läßt vermuten, daß ein aktives Steuersystem vorhanden ist – wahrscheinlich mittels eines Sensors, der irgendeine Abweichung von der optimalen Sauerstoffkonzentration in der Luft wahrnimmt und weiter signalisiert.

– S. 74

Das ist natürlich nur eines von den vielen Beispielen, die es gibt.

Die Hauptidee, daß die Biosphäre eine lebende Wesenheit mit einer Physiologie ist, die in einer Symbiose lebender Dinge zu Lande und im Meer gefunden wurde, ist philosophisch und wissenschaftlich fundiert. Lovelock weist darauf hin, daß die Menschheit – weil sie ein natürlicher Teil von Gaia ist – in hohem Maße die Vergiftung und andere mißbräuchliche, zerstörerische Handlungen wiedergutmachen muß. Es gibt Enzyme und Bakterien, welche die meisten Gifte, sogar Quecksilber, mit der Zeit abbauen können. Doch es gibt ein weiteres Problem: er glaubt, daß Gaia zwar viel von dem Mißbrauch ausgleichen kann, daß aber die Reaktion zeitmäßig oft so spät erfolgt, daß, wenn unsere Vergiftung oder Zerstörung zu weit geht, die vollständige Wiederherstellung

von Gaia Hunderte oder sogar Tausende von Jahren erfordern könnte.

Ein neuer Beweis zeigt, daß die weltweit hergestellten Fluor-Kohlenstoffe die Ozonschicht verdünnen, die uns vor einem Übermaß an Ultraviolett-Strahlen schützt. Das könnte am Ende sehr schädlich sein, es sei denn, daß genügend andere chemische Stoffe bei der Ozonbildung helfen. Wir können das Klima durch beträchtliche Zunahme des Kohlendioxydes, Methans und anderer Gase verändern. Lovelock mißt dem jedoch eine geringere Bedeutung bei als der radioaktiven Verseuchung, die viel länger anhält. Es scheint einen engen Zusammenhang zwischen dem Einfluß des Menschen und den katastrophalen Ereignissen zu geben. Er zieht auch in Betracht, daß Gaia die menschliche Überbevölkerung durch Viren oder Krankheit steuert. Und aufgrund seiner Darstellungen kann man auch Eiszeitalter und geologische Umwälzungen hinzufügen. Eine seiner größten Sorgen ist der Schaden, der in bedrohten Gebieten dem System von Gaia zugefügt wird, wie zum Beispiel in den Regenwäldern, in den Feuchtgebieten und bei den Festlandsockeln usw., weil solche Zerstörungen die Mannigfaltigkeit unserer tierischen und pflanzlichen »Partner« in diesen Gebieten vermindert. Diese bilden ein weites »Netz der Wiederherstellung«, indem sie Schlüsselemente zur Wiederverwertung liefern.

Das alles wurde uns mit den leicht verständlichen Berichten, die uns gegeben wurden, deutlich gemacht – die erstaunliche Integration der geologischen Kräfte, die Meeresströmungen, der unaufhörliche Stoffwechsel des Lebens, die atmosphärischen Kreisläufe und deren Chemie; alles handelt wie enorme Förderbänder von Rohmaterialien, die um Nebenprodukte herumlaufen und die Nährstoffe liefern, welche die Biosphäre aufrechterhalten.

Wie passen wir als dominierende, aufsässige Menschen-Stufe von Gaia, die wir mit unseren Handlungen das Gleichgewicht der Natur in vielerlei Weise beeinflussen, da hinein? Das Buch schließt mit der Darstellung, daß wir aktiv eine wichtige Rolle spielen und unsere Methoden ändern müssen, um mit unserer Mutter Erde zu harmonisieren. Nur ein solches Bewußtsein kann uns helfen, die Barrieren zwischen allen Menschen und Nationen zu entfernen, um uns zu Weltbürgern – von Gaia – zu machen. Es gibt ein angeborenes Gefühl für Schönheit und für die Zweckmäßigkeit von

Dingen, das zum Teil instinktiv ist, wie Lovelock es bezeichnet, welches in uns als lebende Wesen einprogrammiert ist. Wir sollten endlich nebenher auch über dieses Fühlen und Sehnen nachdenken, danach, »was immer unser Selbstbewußtsein erhöht und gleichzeitig unsere Wahrnehmung für die wahre Natur der Dinge vertieft« (S. 141).

Die Hauptsache, welche in der Philosophie von Gaia noch erforscht werden muß, ist, daß Zweck, Plan und Intelligenz überall vorhanden sind, während es viele greifbare Wirkungen gibt, welche die Wissenschaftler beobachten können, muß es auch für sie immaterielle Ursachen geben, die intuitiv erfaßt werden müssen, bevor ein umfassendes Verständnis erreicht werden kann. Dieses anscheinend Immaterielle betrachtet Lovelock als die wichtigsten Aspekte unseres Zusammenlebens. Im Schlußwort bezieht er sich auf eine Weisheit, die von frühester Zeit an existiert hat. Sie ist die Quelle der tieferen Bedeutung vom Zweck aller Dinge. Es ist für die Menschheit möglich, sich mit allem Leben in Einklang zu befinden. Durch den Einfluß unserer künstlich hervorgebrachten Umwelt und durch unser materialistisches Denken neigen wir jedoch dazu, uns selbst zu entfremden. Wir verlieren die Sicht für die Realität dieser höheren Ordnung, die sich überall, bis hinunter zum niedrigsten Organismus zeigt. Gaia existiert und arbeitet intelligent, und ebenso macht es der Mensch. Selbst ein sich auf den Winter vorbereitender Baum hat eine »wahrnehmbare Ahnung«. Wenn wir ein Teil von Gaia sind, so wird es interessant zu fragen:

Bis zu welchem Maße ist unsere kollektive Intelligenz auch ein Teil von Gaia? Bilden wir als eine Spezies ein Nervensystem und ein Gehirn von Gaia, das bewußt Änderungen in der Umwelt vornehmen kann? - S. 147



Wir sind bis jetzt nicht genügend entwickelt, um ganz mit Mutter Erde in Einklang zu sein, aber man nimmt an, daß der menschliche Wille in der Zukunft viel besser dafür geeignet sein wird, und ein »zunehmendes Verlangen« entwickeln wird, »um am gemeinsamen Wohl aller Kreaturen, die Gaia bilden«, teilzuhaben. Lovelock hält es für möglich, die Belohnung »in der Form eines wachsenden Gefühls des Wohlbefindens und der Befriedigung im Wissen über uns selbst, daß wir ein dynamischer Teil von einer weit größeren Wesenheit sind, wäre es wert, das Gefühl der Unabhängigkeit eines Stammes zu verlieren«.

– S. 148

Wir sollten das Bewußtsein eines Wales oder von uns selbst oder von Gaia hinsichtlich der ungenutzten mentalen oder anderer höherer spiritueller Gedankenprozesse nicht unterbewerten. Wenn wir ein Teil des Bewußtseins von Gaia sind, dann ist unser Vermögen, in Harmonie mit der Gemeinschaft aller Kreaturen zu leben, unsere Bestimmung. Um das zu können, müssen wir uns spirituell entwickeln. Nach alledem sind wir die treibende Kraft in dem System, in welchem seine Leistungsfähigkeit allein durch unsere Gedanken und Gefühle zu- oder abnimmt, und deren sich daraus ergebende Reaktion weitreichend ist. Würde nicht eine schöpferische Energie, wie die Liebe, durch eine positive »Schwingungsverstärkung« auf weiten inneren Ebenen des Bewußtseins als »Rückwirkung registriert«, den Fortschritt jedes lebenden Dinges fördern?



Wir wachen auf und befinden uns auf einer Treppe. Unter uns sind noch andere Stufen, die wir anscheinend emporgestiegen sind, und da sind noch weitere Stufen über uns, viele einzelne, die aufwärts und über unser Blickfeld hinausführen.

– EMERSON

QUELLEN DER WEISHEIT*)

Elsa-Brita Titchenell

DER ALTE MANN richtete den Kaross (Tuch oder Mantel aus Fell), der seine Schultern bedeckte, zurecht und sprach: »In-daba, meine Kinder«, so begann er, »hört gut zu, . . .« während die anwesenden Zulus atemlos warteten, um die Weisheit der Zeitalter zu hören, die Erzählungen vom Anfang der Welt, von ihrer eigenen göttlichen Abstammung und vom Sinn des Lebens. Im fernen Island rezitierten die Skalden die alten Sagen, die von den Heldentaten der alten Krieger und von den ruhmreichen Taten der Götter berichteten, die über die vielen Regionen des Universums herrschen. In China und Peru, im heißen Sudan und im eisigen Lappland hielten die Erzählungen von den Göttern und den Helden der Menschheit die Zuhörer in ihrem Bann: Geschichten, die oberflächlich betrachtet nur phantastisch klangen, aber doch unmittelbar zur Seele ihrer Zuhörer sprachen, ließen diese die innere Bedeutung erkennen und erweckten in ihnen das schlummernde Echo, sie verstehen zu können.

Mythen sind natürliche Ausdrücke der Realität. Sie sind nicht erfunden oder unwirklich, sondern Widerspiegelungen der ewigen Wahrheit, die über die Grenzen der Sinnenwelt hinausgeht. Zur Veranschaulichung wurden Dinge verwendet, die allgemein bekannt sind, Ereignisse, die ihren Zuhörern vertraut sind und in die Zeit passen. Aus diesem Grunde ist die Botschaft der Mythen denen, die aufmerksam und empfänglich sind, immer zugänglich.

*) Ein Vortrag gehalten bei der Konferenz für Mythologie: Inter-Theosophical Students' Networking Symposium, gehalten am 14.-15. Februar 1987 in Santa Monica, Kalifornien, einberufen durch Jerry J. Ekins, Präsident, So. Calif. Federation of Lodges, TS (Adyar). Eine Veröffentlichung der Sitzungsberichte ist geplant.

Wenn man darüber nachdenkt, dann stellt jedes materielle Ding – auch das Universum selbst – einen Gedanken dar, der nicht materiell ist. Er ist ein Symbol einer Wahrheit, und die Idee wiederum ist ein Ideal, welches ebenfalls nur ein Schleier oder ein Schatten eines Bewußtseins ist. Das ist so ähnlich, als würde man sagen, daß ein sichtbarer Organismus – zum Beispiel ein Mensch – eine unsichtbare Seele darstellt, die einen noch ätherischeren Geist zum Ausdruck bringt, der seinerseits ein Funke des ewigen Feuers von Leben und Bewußtsein ist. Aus diesem Grunde kann man die Eigenschaften des Naturreiches benützen, um die Eigenschaften von anderen Welten zu veranschaulichen, die aus anderen Substanzen gebildet sind als jene, mit denen wir vertraut sind. Weil die Welt existiert, gibt es auch eine grundlegende Weisheit, die sie zum Teil erklären kann. Sie ist der natürliche Besitz der menschlichen Seele und die Inspiration des menschlichen Denkens. Daher finden wir auch auf jedem Kontinent der Erde Steinzeichnungen, Monumente, Eingravierungen, symbolische Bilderschriften, Statuen – sozusagen jede Art unzerstörbarer Zeugnisse, die Ideen übermitteln und über die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Lebens Informationen verschaffen können. Was dabei am meisten auffällt – und noch mehr bei den mündlichen Überlieferungen aus sehr fernen Zeiten – ist, daß die Ideen, die sie enthalten, überall bemerkenswert ähnlich sind. Wie weit sie auch nach Zeit und Ort auseinanderliegen mögen, wie sehr sie sich auch der Sprache und der Kultur nach unterscheiden mögen, alle schildern bestimmte Grundgedanken, die in der Symbolsprache, die sie gebrauchen, erkannt werden können. Diese Schlüsselgedanken betreffen den Ursprung des Lebens, den Sinn des Daseins und das Ziel der Evolution, besonders der menschlichen Evolution.

Die Mythologie schließt alles ein, zumindest im Prinzip. Wir finden in ihr spirituelle Wahrheit, logische Philosophie, sogar wissenschaftliche Tatsachen. Viele dieser Geschichten weisen einerseits auf Dinge hin, die erst kürzlich von der Kernphysik und der Chemie entdeckt wurden; und andererseits deuten die Mythen auf göttliche Kräfte hin, welche die Sterne im Weltenraum beseelen. Das größte Hindernis, um die Mythen zu verstehen, besteht darin, daß ihre Götter vermenschlicht wurden. Wir wollen das herkömmliche Bild, das uns von einer Art Super-Menschen, mit all den

Schwächen von Männern und Frauen und nur wenigen ihrer Tugenden gezeigt wurde, vergessen. Stattdessen wollen wir die verschiedenen Charaktere in den Mythen als Naturkräfte betrachten, als unpersönliche Intelligenzen in bestimmten Zusammenhängen, und in anderen Mythen als Energien ohne Verstand; aber jede ist eine Naturkraft, die im kosmischen Plan eine ihr zugeteilte Aufgabe erfüllt. Wenn wir den symbolischen Code der Mythen entschlüsseln können und gewissenhaft den tatsächlichen Inhalt betrachten, dann werden wir wohl finden, daß die Naturwissenschaft jetzt erst anfängt dahinterzukommen, was wohl die vollkommenste Naturwissenschaft der Welt ist: die aber auf jeden Fall die *älteste* Naturwissenschaft der Welt ist – und in den vielen Formen der Mythologie bereits vorhanden war, die aber stets übersehen wurde.

Es mag seltsam erscheinen, aber weshalb die Mythen heute nicht ernst genommen werden, kommt daher, weil sie auf Wahrheiten hinweisen, die erst kürzlich durch unsere fähigsten Forscher in Erfahrung gebracht wurden. Unser Denken wurde psychologisch so beeinflußt, daß wir den modernen Menschen als die Spitze der Evolution betrachten, und daher glauben wir nicht, daß irgend etwas von Belang bekannt gewesen sein könnte, bevor unsere Art der Technologie in Erscheinung trat. Das Wissensgebiet der Mythen wird daher kurzerhand als unwesentlich abgetan; ihre Bezugnahmen auf unsere neuen Entdeckungen müssen reiner Zufall sein, weil primitive Rassen, ohne die Instrumente, die wir benutzen, nicht viel gewußt haben können. Der große Malstrom zum Beispiel, die Wasserstrudel und die kosmischen Mühlen, die in unseren ältesten Überlieferungen vorkommen, deuten sehr stark auf die schwarzen Löcher hin, die für die Astronomie immer noch sehr problematisch sind. Wer glaubt schon daran, daß die vorgeschichtlichen Mythenmacher darüber Bescheid wußten?

Es ist zweifellos unwahrscheinlich, daß die Barden und die Skalden Teleskope besaßen, die mit den computergesteuerten Kameras, die heute verwendet werden, zu vergleichen sind, oder mit den Elektronenmikroskopen mit magnetischen Feldern für die »Linsen«. Andererseits sind wir im Raumfahrtzeitalter so sehr von der Technik abhängig, daß wir vergessen, daß *Wissen* eine Fähigkeit des *Denkens* ist, etwas, das zum Gebiet der Psychologie und

vielleicht zur Pneumatologie gehört: spirituelle Wissenschaft. Wenn dem so ist, dann ist dieses Wissen nicht unbedingt von materiellen technischen Hilfsmitteln abhängig. Es mag sehr wohl unmittelbarere Wege geben, um zur Wahrheit zu gelangen, die uns aber noch nicht eingefallen sind. Wer kann entscheiden, welche anderen Mittel zur Erlangung von Wissen von den frühen Mythen-Schreibern benutzt wurden, als die Erde noch im Anfangsstadium ihres Lebens war? Oder welches Verständnis und welche unmittelbaren Einsichten uns heute zur Verfügung stünden, wenn wir unserer Intuition mehr vertrauen wollten? Während wir unsere Zeit und Mittel damit vergeuden, um an die materiellen Tore des Tempels des Lernens zu schlagen, liegen die Schlüssel vielleicht dort, wo wir sie nicht vermuten, in den Quellen der Weisheit, die uns auf allen Seiten umgeben.

Es gibt gewiß einen guten Grund, warum H. P. Blavatsky so viele mythologische Quellen benutzte, die sich auf die Dinge bezogen, die sie in ihren Schriften behandelte. Ihre *Geheimlehre* ist voll von Hinweisen auf mythische Erzählungen, welche die Lehren veranschaulichen, die sie gebracht hat. Das sind so viele, daß ihre Fähigkeit, über eine derart großartige Vielfalt von Material zu verfügen, die gelehrtesten Wissenschaftler erstaunte, besonders im Hinblick darauf, daß sie außerordentlich geringe wissenschaftliche Hilfsmittel zur Verfügung hatte, als sie ihr Werk schrieb.

Man kann sich schwerlich eine wirkungsvollere Art vorstellen, menschliches Wachstum und Reifen zu lenken, als durch die zeitlosen Sagen unbekanntem Ursprungs, die unmittelbar das Verstandes-Bewußtsein in uns berühren. Wir brauchen kein Wörterbuch, keine Übersetzung, um die »Stimme der Stille« intuitiv zu begreifen. »die Dunkelheit über dem Antlitz der Tiefe«, »der Geist, der über den Wassern (des Raumes) schwebt«. Welch herrliche Musik ist in den Eröffnungstrophen der Stanzas des Dzyan enthalten, welche *Die Geheimlehre* einleiten.

Die ewige Mutter, gehüllt in ihre immer unsichtbaren Gewänder, hatte wieder einmal während sieben Ewigkeiten geschlummert. Es gab keine Zeit, denn sie lag schlafend in dem unendlichen Schoße der Dauer.

Eine solche unvergleichliche Poesie wird instinktiv von dem in uns aufgenommen, das erkennt, daß auch wir in »JENEM« – dem Unendlichen und Ewigen verwurzelt sind.

In den Mythen finden wir ausführliche Hinweise auf die Theosophie. Obwohl sie oft durch mangelhafte Erinnerung entstellt, und fast immer in symbolische Sprache gehüllt sind, sind sie doch gut zu erkennen, wenn wir eine Vorstellung von dem haben, was wir suchen. Die drei fundamentalen Sätze der Geheimlehre werden in jeder Mythologie behandelt. So ist es, wenn der nordische Odin (Bewußtsein) Aufzeichnungen der Vergangenheit überprüft und erfährt, daß neun Lebensbäume unserer gegenwärtigen Welt vorangingen. Er erinnert sich daran, daß er »neun ganze Nächte lang an dem windgezausten Baum hing« – ein Opfer an sein eigenes Höheres Selbst – und daß er die »Runen der Weisheit« mit Gesang erweckte.

Der Theosophie zufolge ist der Raum das eine beständige, endlose Prinzip; die Mythen geben diesem einen bleibenden Prinzip verschiedene Namen. Die Griechen nannten es Poseidonis, die nordischen Völker nannten es Aegir. Andere Systeme benützten andere Namen. Es ist die immer gegenwärtige Realität, in der Universen kommen und gehen, angetrieben von der Notwendigkeit oder Urd (Karma, welchen Namen man auch geben mag).

Die schöpferischen Götter sind etwas ganz anderes als dieses unbeschreibliche Prinzip. Sie sind Gottheiten vieler Arten, die sich in lebenden Welten verkörpern und dabei die Titanen oder Riesen (die träge Materie), auch der verschiedensten Arten, benutzen. Die höheren Götter helfen den niederen Göttern, und diese helfen den Menschen in ihrem evolutionären Wachstum. Man sagt, daß einige Götter von Titanen abstammen; das bedeutet, daß ehemals materielle Wesen inspiriert wurden, und auf der endlosen Leiter von Lebewesen eine Stufe oder mehrere Stufen höher stiegen. Unsere physische Materie, wie wir sie kennen, ist ein begrenzter Teil von dem, was ein unendliches Kontinuum von Abstufungen der Geist-Materie zu sein scheint: Der Geist ist die Bewußtseinsseite der Materie, die Materie ist die Trägheitsform, die den Geist umhüllt.

Die Theosophie spricht auch von Lebensbereichen sowohl über als auch unter der menschlichen Entwicklungsstufe. Jene Wesen, die uns in der Evolution vorausgehen, werden Dhyāni-Chohans verschiedener Grade genannt; und die Wesen, welche weniger evolviert sind als wir, werden Elementalwesen genannt. In den

Mythen sind die ersteren Götter, höhere und niedrigere (in der Bibel Engel, Erzengel, Throne, Mächte usw.), während die Elementale Zwerge, Trolle, Elfen und Feen aller Art genannt werden. Das sind die verschiedenen Naturkräfte – Lebensformen, die von unterhalb des Mineralreiches bis zur tierischen Natur in der menschlichen Konstitution reichen. Von den niedrigsten Elementalen wissen wir wenig, und von den Reichen über dem Menschen wissen wir noch weniger. Wir wissen ebenfalls sehr wenig über das Innere der Erde. Üblicherweise wird es als das Reich der Gnomen und Trolle betrachtet; und genauso ist es mit den Bereichen der Magnetosphäre, deren wirbelnde Strömungen weit über den Van Allen Gürtel hinausfließen. Vielleicht können uns die Mythen auch darüber etwas lehren.

Wir können uns wohl eine Vorstellung von den vielen Veränderungen und Mutationen machen, die seit der frühen Morgendämmerung des Planeten stattgefunden haben, als riesige Nebelblasen durch den und in dem irdischen Dunst schwammen. Es mußten noch viele Veränderungen folgen, bevor ständig fester werdende, belebte Formen sich über einen, sich mehr und mehr verdichtenden Globus bewegten, bis endlich, immer noch in ferner Vorzeit, die Mitte der physischen Lebenszeit des Planeten erreicht war. Erst dann trug die Erdkruste des Globus die Vegetation und die Körper der Menschen und Tiere, die damals aus größerem Material bestanden als heute.

Bevor jedoch der niederste, materiellste Punkt erreicht war, fand ein wichtiges Ereignis statt, das uns selbst betrifft. Das Denkvermögen wurde in der menschlichen Urrasse erweckt – der dritten Menschheit des gegenwärtigen Lebenszyklus unseres Planeten (nach theosophischer Berechnung). Wie alles, was lebt, hatten auch die ersten Menschenrassen Instinkt, aber es kam eine Zeit, wo die weitere Evolution bewußt stattfinden mußte, geleitet von einer individuellen Intelligenz, welche die automatische Führung der Natur ablösen sollte. Jede Mythologie beschreibt auf ihre eigene Weise die mitleidsvolle Tat der Götter, die unsere Fähigkeit erweckten, zu denken, zu wählen und unserer menschlichen Bestimmung bewußt zu folgen. Die ersten menschlichen Denker mußten nicht nur lernen wer sie waren und was ihre Aufgabe in der Welt sein sollte, die sie formen halfen. Ihnen wurde auch das Wissen ge-

lehrt, als selbstbewußte, denkende Organismen, die Kreativität und Kunstfertigkeit besaßen, physisch zu überleben. Sie besaßen sogar auch etwas von der Weisheit der Götter und unmittelbare Erkenntnis des göttlichen Gesetzes. In der Tat, was die Götter die ersten Menschen lehrten, ist immer noch als angeborene Erkenntnis der Wahrheit in uns.

Dieses Eindringen von Intelligenz in die uranfängliche Menschheit wurde durch die Götter hervorgebracht, die ihr höheres, erfahreneres Bewußtsein mit dem potentiellen Denkvermögen der rudimentären Menschheit verschmolzen. Die Auswirkung, die dies auf das Erwachen des Willens und des Verständnisses auf die junge Menschheit haben mußte, wird in jeder mythischen Schilderung, wenn auch auf verschiedene Art und Weise, berichtet. Der griechische Prometheus hat viele Parallelen: zum Beispiel brachte der amerikanische indianische Coyote ebenfalls das göttliche Feuer zu den Menschen; und auch die biblische Mythe ist wohlbekannt, die von den Menschen handelt, welche die Frucht vom Baume der Erkenntnis von Gut und Böse nahmen. Die Folge davon war die Vertreibung aus dem Paradies der Unwissenheit und der Unschuld. Eine der deutlichsten Darstellungen ist vielleicht die nordische Sage vom Kommen des Rig: Rig bedeutet »Abstieg« oder ein »Einhüllen«. Er ist eine göttliche Kraft, die dreimal zur Erde kommt, um sich mit der frühen Menschheit zu vereinigen. Das erste Mal besucht er die Urgroßeltern der menschlichen Rasse, das zweite Mal die Großeltern und das dritte Mal die Eltern. Bei jedem Paar läßt er einen halbgöttlichen Nachkommen zurück. Diese drei Abstiege des göttlichen Geistes ließen drei Menschenrassen entstehen, eine jede war begabter als ihr Vorgänger.

Mit der Unabhängigkeit erwarb die Menschheit, sowohl mental als auch physisch, die Verantwortung für ihre Handlungen, während tief in der Seele ein Gefühl für die Qualifikation der Dinge zurückblieb, eine eingeborene Weisheit, die, solange wir mit der Quelle unseres Daseins in Verbindung bleiben, nicht wieder verlorengelassen kann. Die meiste Zeit sind wir uns dieser inneren Führung nicht bewußt, aber wenn wir sie brauchen, ist sie da und wir können uns auf sie verlassen.

Ein wesentlicher Teil dieser Vorstellung ist in den Mythen enthalten, welche die zweifache Anwendung von Verstand und Gedäch-

nis beschreiben. In der nordischen Mythologie sind es Odins Raben, die täglich über das »Schlachtfeld« oder das »Feld der Wandlung« fliegen, um dem Gott-Bewußtsein Botschaften zu überbringen. In den griechischen Erzählungen ist es das Gedächtnis, Mnemosyne, welche die Mutter der Musen ist: von allen Künsten und Wissenszweigen. Darüber sollte man nachdenken: Es ist allgemein bekannt, daß es unmöglich ist, daß irgendein Wachstum von Wissen stattfinden kann, wenn nicht vorher die Fähigkeiten erworben wurden, um darauf aufzubauen, an Kunstfertigkeit und Kenntnissen, die durch Erfahrung gewonnen wurden – unsere eigene persönliche Mnemosyne. Gedächtnis verbunden mit Verstand, um die Basis für jede weitere Entwicklung, für wachsendes Verstehen und mögliche Erleuchtung zu bilden.

Es ist wichtig im Gedächtnis zu behalten, daß es das wachsende Verständnis ist, das die menschliche Evolution kennzeichnet. Tiere und Pflanzen können ihre physische Form und ihre Anlagen verändern, um ihre Bedürfnisse ihrer Umgebung anzupassen, aber in den menschlichen Wesen ist Evolution eine Angelegenheit der mentalen Erleuchtung und des spirituellen Wachstums. Keine physikalische Verfeinerung, keine Veränderung der sozialen Werte haben davor Vorrang. Wenn die Menschen jedoch in ihrem Verständnis weiser geworden sind, wenn sie ihr Mitgefühl vergrößern, um mehr von der Welt jenseits des Selbst zu begreifen, dann folgen diese Dinge nach. Dieses Wachstum der Seele von Tag zu Tag, Leben nach Leben, damit eine größere brüderliche Menschheit Wirklichkeit wird, krönt auf angemessene Weise den Gipfel der menschlichen Lebenswege.

Wo die Theosophie von der Schulung der Menschen spricht, die sich mit den Göttern verbinden, und die danach streben, den Fortschritt der Rasse mit zu fördern, berichten die Mythen von Helden, die auf ihrer Suche nach dem Gral, dem goldenen Vlies oder dem Dornröschen, den Drachen oder den Minotaurus oder andere Ungeheuer besiegen. Dies sind Erzählungen, die auch eine Beziehung zu unserer gegenwärtigen mißlichen Lage haben, indem sie zeigen, wie die Hauptgestalt getäuscht wird, um ihre Suche zu vergessen und durch Illusionen abgelenkt wird, bis sie die Täuschungen der materiellen Welt abwirft und einer Reihe von Prüfungen gegenübertritt, die ihr endgültigen Erfolg bringen – oder Versagen.

Wir finden diese Anleitungen für den Fortschritt der Seele in allen Teilen der Welt, ob der Held nun Pwyll oder Gilgamesch, Tristan, Sigurd, Shen I, Hunahpu, Herakles oder Beowulf genannt wird.

Diese und noch andere Wesen kehren von Zeit zu Zeit als erleuchtete Lehrer zurück, um die ursprüngliche Inspiration wieder zu erneuern, die uns von den Großen, die das Denken in der Menschheit zuerst erweckten, zurückgelassen wurde. Wie wenig wurde jedoch dieses Ziel zu H. P. Blavatskys Zeiten verstanden! Wir sind besser daran als ihre Zeitgenossen, deren Vision durch die Geisteshaltung des neunzehnten Jahrhunderts mit allen Vorurteilen und dem Dogmatismus jener Zeit behindert war. H. P. B. wußte, daß Bruderschaft nicht gesetzlich vorgeschrieben oder Mitleid organisiert werden kann; daß Altruismus eine Eigenschaft der reifenden Seele ist, und daß ihm ganz natürlich ein erweitertes Verständnis folgt. Darum ließ sie die ewigen Mythen wieder aufleben und gab uns zu deren Verständnis einige Schlüssel, so daß künftige Generationen den Weg, der zur Wahrheit führt, finden können und angespornt werden, ihr Leben besser zu nützen, als die jetzige Generation oder die der jüngsten Vergangenheit.



Seit kurzem lächelt mir auf meinem Wege das Glück; alles ist günstig und erfolgreich. Darf ich da auf Dich, bei dem im Augenblick alles schief geht, überheblich herabblicken? Eines Tages werde ich wieder an der Reihe sein und die Wolken und das Pech haben, und Du den Sonnenschein und das Glück.

Auf lange Sicht und bei allen Menschen, vom höchsten an abwärts, ist das der weise Weg des Lebens. Laßt uns das Spiel beachten, die Veränderungen nehmen, wie sie kommen, die Lehren, die für uns alle dahinterliegen, herausfinden und kein Nachlassen unserer Selbstachtung dulden, wenn die Dinge schlechter laufen oder unsere gute Kameradschaft Schaden leidet, wenn das sich unaufhörlich drehende Rad uns an die Spitze gebracht hat.

– AUS DEM CHINESISCHEN

FRAGMENTE VON DER GEHEIMEN LEHRE DER SCHWARZFUSS INDIANER*)

*Sunrise Heart**)*

ES GIBT auf dem Amerikanischen Kontinent im Glacier Nationalpark eine bekannte Stelle, an der drei Wasserläufe, die aus einer gemeinsamen Bergquelle kommen, sich trennen und nach Norden, Westen und Osten, in das Nördliche Eismeer, in den Pazifischen Ozean und in den Atlantischen Ozean fließen. Der Berggipfel, aus dem die Flüsse herauskommen, ist ein fast perfektes gleichseitiges Dreieck, dessen Spitze nach Norden zeigt, und dessen Wasser an den drei Eckpunkten heraussprudeln. Die ältesten Überlieferungen der Indianer offenbaren, daß dieser Ort in längst vergangener Zeit ihr bedeutendster Heiliger Platz gewesen ist.

Jeder natürliche Heilige Ort hat seine Wächter, und so weit die Tradition der Schwarzfuß Indianer zurückzuverfolgen ist, war es ihr Los, diesen Heiligen Platz sorgfältig zu bewachen. Die Wache dauert immer noch an.

Genau im Norden von der dreifachen Wasserquelle befindet sich noch ein Heiliger Platz unserer Indianer-Brüder. Dieser Platz ist ebenfalls ein Berg. Die einzig mögliche Übersetzung des Namens ist: Zur Sonne gehen. Er ist auf einigen topographischen Karten dieser Gegend zu finden. Dieser Berg unterscheidet sich von allen anderen in dem Park. Er hat keine Gletschermoräne, keine geologischen Verwerfungen, und seine Struktur ist anders.

Als ich von meinen Navaho-Freunden von diesem Berg gehört hatte, ergriff ich die erste Gelegenheit, um die alten Legenden zu bestätigen oder sie zu widerlegen. Für den Touristen, der zufällig

*) Zusammengefaßt aus *The Theosophical Forum* (15:6), Dezember 1939.

***) Der Name wurde dem Verfasser von seinen Indianer Freunden gegeben.

hierherkommt, gibt es dort nichts Besonderes. Für den Neugierigen, der die Schwarzfuß Indianer fragt, gibt es auch weiter nichts als nur eine teilnahmslose und starre Miene und vielleicht ein Kopfschütteln. Aber von einem Erleuchteten (irrtümlich mit »Medizinmann« übersetzt) kam folgende Erklärung:

Es ist eine Überlieferung der Schwarzfuß Indianer, die von Generation zu Generation weitergegeben wurde, und in den Händen unserer Erleuchteten sicher verwahrt wurde, daß weit zurück in der nebelhaften Vergangenheit unsere Vorfahren von einem Gott geführt wurden, der von der Sonne auf den Berg der Drei Wasser herabgekommen war. In jenen Tagen waren unsere Vorfahren als Kinder der Sonne bekannt. Alles war Glück, Friede und materielle Wohlstand. Genauso wie der Fluß, der nach Norden fließt, das Große Unbekannte darstellt, das Überall (spirituell) ist, und jener Fluß, der nach Westen fließt, Vision (mind), und der, welcher nach Osten fließt (die Welt in der wir leben) bedeutet, so lebte auch unser Volk in Übereinstimmung mit diesen Lehren. Dann kamen die »Tage der Wolken«. Unser Volk wurde träge; die Menschen bekämpften sich gegenseitig, sie hörten auf, »das Sonnen-Dasein« zu leben. Sie wurden in das Leben verstrickt, welches durch die Wasser des Flusses dargestellt wird, der nach Osten fließt, und vernachlässigten die Wasser der beiden anderen Flüsse.

Daraufhin führte sie der Sonnen-Gott nach Norden (Kanada) und dort lebte mein Volk viele, viele Winter lang im schmutzigen Sumpfland. Die Jagd war nicht gut. Das Klima war kälter. Die Nahrung war ungenügend, und unserem Volk wurde von dem Sonnen-Gott gesagt, daß es leiden müsse, weil es den Geist der Drei Wasser nicht geschätzt oder nicht in Harmonie mit ihm gelebt habe, und daß es dort bleiben werde, bis das Gleichgewicht wieder hergestellt sei.

Schließlich verließ der Sonnen-Gott unser Volk und wanderte nach Süden und stieg auf den Berg, der seitdem als der Berg »Zur Sonne gehen« bekannt ist. Er wurde nie mehr gesehen. Die letzte Botschaft, die von ihm meinem Volke mitgeteilt wurde, war: »Ihr werdet Euch in diesem Schmutze wälzen bis ich zurückkehre, und als ein Zeichen eures Niedergangs sollt ihr eure Mokkasins niemals reinigen, so daß, wohin ihr auch gehen möget, dies ein Zeichen eurer Erniedrigung sein wird.« Schwarze Mokkasins

(Schwarzfuß) sind wir seitdem immer genannt worden, und bei unseren Stammesriten tragen wir immer noch die schwarzen und schmutzigen Mokkasins.



Blackfoot camp, Montana. Photo von Roland Reed.

Mit freundlicher Genehmigung des Southwest Museum, Los Angeles, Kalifornien.

Jedes Jahr, zur Rosen Mond Zeit (Sommersonnenwende) feiern wir unsere alten Riten. Wir beobachten die Ostseite des Berges »Zur Sonne gehen«, denn als der Sonnen-Gott nach Hause ging, ließ er an dieser Bergseite sein Abbild zurück. Dieses Abbild wird verschwinden, wenn er, wie versprochen, zurückkehrt. Uns wurde gesagt, daß seine Rückkehr zur Rosen Mond Zeit stattfinden wird. Zu dieser Zeit gehen auch unsere Weisen zum Berg der Drei Wasser. Zuerst baden sie ihre Füße in dem Fluß, der nach Osten fließt, was die Reinigung des Physischen bedeutet. Dann gehen sie zu dem Fluß, der nach Westen fließt und baden ihre Häupter, was dazu dienen soll, ihre getrübe Vision (mind) zu erhellen. Schließlich waschen sie ihre Brust in den Wassern, die nach Norden fließen, als ein Symbol für das Große Unbekannte, das Überall ist (ein Appell an das Spirituelle). Dann wandern sie nach Norden, hinunter in das Tal der Nacht Sonne (Mond) und besteigen den Berg »Zur Sonne gehen«. Dort auf dem einsamen Berggipfel und »mit der Vision, die aus dem Herzen hervorgebracht wird, erzeugen sie Inspiration« (denken mit dem Herzen und Verstand), und flehen den Sonnen-Gott an, er möge zurückkehren.

Wenn das richtig ausgeführt wird, »erzeugt das Große Mysterium, zusammen mit dem Großen Unbekannten, das Überall ist, ein inneres Feuer« (erleuchtet).

Der Erleuchtete redete weiter und weiter. Viele seiner Idiome (Redewendungen) waren nur schwer zu verstehen. Die Indianersprachen geben Ideen wieder, die größtenteils in allegorischer Form, ohne Hilfe von Artikeln, Adjektiven und Adverbien, übermittelt werden. Es erfordert Imagination, und eine Kenntnis der Indianerzeichen sowie der graphischen Begriffszeichen, um ihnen folgen zu können, und ich war in alledem ziemlich ungeübt. Man könnte aus allem schließen, daß die überlieferten Lehren andeuten, daß der vom Berg der Drei Wasser nach Norden fließende Strom, der jetzt das Nördliche Eismeer über den Saskatchewan-Fluß erreicht, früher durch das Flußbett strömte, das durch den Großen Sklavensee angedeutet wird. Gletscherablagerungen füllten diesen vor langer Zeit auf. Die nach Osten fließenden Wasser, die jetzt über den Missouri Strom den Atlantischen Ozean erreichen, flossen früher in den Ozean, der das Gebiet einnahm, das jetzt vom Superior See bedeckt wird, oder sie flossen in das Tal des

St. Lorenz Stromes hinab. Nur die nach Westen fließenden Wasser sind immer gleich verblieben. Sie strömen durch den Columbia Fluß direkt zum Pazifischen Ozean. Die Wissenschaft weiß, daß die damit verbundenen geologischen und eiszeitlichen Veränderungen sich vor mindestens 200 000 Jahren ereignet haben, und das weist auf das große Alter der Legende hin.

Die Schlußworte des Erleuchteten sind bedeutsam, und sie werden hier so wörtlich wie möglich wiedergegeben. Es wurde deutlich gemacht, daß der Sonnen-Gott nicht zurückkehren werde, bis diejenigen, die zuerst versagt hatten, »viele Male herunterkommen, hinaufgehen, im gleichen Ablauf, lange Zeit« (viele Male reinkarnieren, bis schließlich die karmische Last ausgeglichen ist).

Die Sonne ging im Osten auf, als der Erleuchtete endete, und beim Hinausgehen winkte er mir, zu folgen. Die ersten goldenen Strahlen der aufgehenden Sonne färbten mit glänzender Tönung die schneebedeckte Spitze des Berges »Zur Sonne gehen«. Dort zeichnete sich scharf im Schnee, gemildert durch diesen goldenen Glanz, das riesenhafte, nach Osten schauende Profil eines menschlichen Kopfes ab. Es war kein Indianerkopf, er schien vielmehr einem der Menschen aus jenem Stamme in Zentralafrika zu gleichen, die sieben bis acht Fuß groß sind und bis in die vorägyptische Zeit zurückdatiert werden. Ihre Stirnen sind hoch, sie haben lange Nasen und ein spitzes Kinn. Der Umriß des Kopfes ist in tief ausgearbeitetem Flachrelief, und zur Rosen Mond Zeit bleibt dieses Relief mit Schnee gefüllt, während rundherum der Schnee geschmolzen ist. Dadurch hebt sich der Kopf scharf gegen den dunkleren Hintergrund ab.

Von Ehrfurcht ergriffen durch die Majestät und Schönheit des Schauplatzes und tief bewegt durch das, was ich gehört hatte, wandte ich mich meinem freundlichen indianischen Gastgeber zu und sagte zu ihm in Zeichensprache: »Erleuchteter, Frage, weißer Bruder. du, zwei Herzen im gleichen Lauf, kann zu den Bergen der Erleuchtung gehen?« (Erleuchteter, Dein weißer Bruder denkt wie du. Könnte er zu den Heiligen Bergen gehen?)

Ohne ein Wort zu sagen, wandte er sich um und winkte mir zu folgen. Pferde wurden gesattelt, einfache Wegzehrung in die Satteltaschen getan, und fort ging es. Der alte Pfad, welcher die Berge hinaufgeht, ist beinahe nicht zu sehen. Nur ein Indianer kann ihn

finden und nur Indianer Ponys sind trittsicher genug, um darauf Halt zu finden. Der letzte Teil des Aufstieges mußte zu Fuß gemacht werden.

Auf dem Berg der Drei Wasser badete ich, wie es mein indianischer Bruder beschrieben hatte. Nachdem wir nach Norden in das Tal der Nacht Sonne abgestiegen waren, folgte der Aufstieg zum Berg »Zur Sonne gehen«. Zuerst nach Osten blickend, war man fasziniert von dem erhabenen Schauspiel der Bergspitzen, die sich aus den nebligen Tälern erheben. Die materielle Welt ist großartig erhaben – nur der Mensch nicht. Nach Westen blickend, versank man in stille Kontemplation. Dann nach Norden blickend, erging die eingehende Bitte an den Sonnen-Gott, er möge zur Erde zurückkehren und noch einmal seinen schwer geprüften Völkern aller Rassen beistehen, die mit Blindheit geschlagen ihr Schicksal entwickeln, und trotz aller Kümernisse, langsam das Gleichgewicht wiederherstellen, das sie vor langer Zeit selbst gestört hatten.

Ja! Das Große Mysterium, zusammen mit dem Großen Unbekannten, das Überall ist, entfacht auf diesem Berge *tatsächlich* »ein Feuer im Innern«. Denn es *war* Rosen Mond Zeit.



»Ich nehme meine Zuflucht zum Buddha; ich nehme meine Zuflucht zum Dharma; ich nehme meine Zuflucht zum Sangha.« Das buddhistische Glaubensbekenntnis gilt noch immer, obwohl es viele hundert Jahre alt ist. Wir legen unser Vertrauen in Buddha (oder Christus), nicht als eine Person, sondern als Verkörperung des großen Opfers, das die Beschützer der Menschheit brachten, indem sie es avatāras und bodhisattvas ermöglichten, unter uns zu erscheinen und die Bereiche des menschlichen Bewußtseins zu erleuchten. Wir legen unser Vertrauen in Dharma, in die grundlegenden Wahrheiten, welche der Seele neuen Auftrieb geben, um sich mit ihrem kosmischen Ziel zu identifizieren. Wir legen unser Vertrauen in Sangha, der Bruderschaft oder der Anzahl von Suchern in jedem Lande und zu jeder Zeit, einer Gemeinschaft von Gefährten, welche die Gesamtheit der menschlichen Rasse einschließt. Schließlich geben wir als Bruder-Aspiranten einer dem anderen unser Vertrauen und entdecken eine Gemeinschaft, die uns magnetisch für immer mit dem spirituellen Herzen unseres Planeten, der Bruderschaft der Adepten, verbindet.

– G. F. K.

Ina Belderis

ES IST unmöglich, vernünftig über Reinkarnation zu sprechen, ohne Karma zu erwähnen. Tatsächlich gibt es ein Grundthema, auf dem sowohl Karma als auch Reinkarnation beruhen. Es ist die Idee, daß alles ein Teil von einem größeren Ganzen ist, von einem lebenden kosmischen Organismus, und daher innig verbunden ist. Was hat nun dieses Verbundensein mit Karma und Reinkarnation zu tun?

Karma stammt aus einer Sanskritwurzel, die »Aktion« bedeutet. Jede Handlung, sowohl das Ausführen von Taten als auch das Denken von Gedanken, beeinflußt die Harmonie jenes kosmischen Organismus, der mit der Zeit sein Gleichgewicht wieder erreicht, indem er die Folgen der Handlungen zu demjenigen zurückbringt, der sie ausgeführt hatte. Karma ist streng gerecht, und jeder Aspekt des Lebens gibt uns die Möglichkeit, uns zu entwickeln, zu lernen, wie wir uns selbst in Übereinstimmung mit der Harmonie der Natur bringen können.

Das deutet auch auf die Verbindung mit Reinkarnation hin, denn wenn Karma universal ist, und dieses Gesetz von Ursache und Wirkung in der gesamten Natur wirkt, dann hat jede Handlung und jeder Gedanke unvermeidlich seine Wirkung. Die Person, welche handelt oder denkt, wird immer mit den Folgen ihrer Handlungen konfrontiert. Solche Folgen können unmittelbar eintreten; sie können aber auch später kommen, in diesem oder in einem anderen Leben. Daher sind die beiden untrennbar: Karma kann nicht ohne Reinkarnation sein, weil es einleuchtend ist, daß alle Folgen von dem, was wir getan haben, nicht in einem Leben abgearbeitet werden können. Karma bildet die Verbindung zwischen den aufeinanderfolgenden Inkarnationen. Wer wir sind und was wir erle-

ben, ist die direkte Auswirkung dessen, was wir in der Vergangenheit getan und gedacht haben. Jeder von uns lebt in den Verhältnissen und hat die Eigenschaften, die wir selbst in unseren früheren Leben schufen.

In bezug auf Reinkarnation bestehen viele Mißverständnisse und Einwände. In erster Linie glauben die Menschen oft, man könne als ein Tier wiedergeboren werden. Wenn jedoch jemand die menschliche Stufe der mentalen Entwicklung erreicht hat, dann braucht er einen menschlichen Körper, um sich auszudrücken, denn die Vehikel im Tierreich sind völlig ungenügend. Der Gedanke, daß ein Mensch als Tier wiederkommen könne, ist eine Entstellung der Idee, daß nach dem Tode eines Menschen seine verschiedenen Lebensatome zu dem Teil der Natur zurückkehren werden, zu dem sie gehören. Da der menschliche Körper einen mehr oder weniger tierischen Ursprung hat, werden nach seinem Tode einige seiner Lebensatome zweifellos zum Tierreich zurückkehren, aber das hat nichts mit dem Zentrum des Selbstbewußtseins im Menschen zu tun.

Eine andere Ansicht, die wir oft hören, ist: Ich glaube nicht an Reinkarnation, weil ich mich an nichts in bezug auf jene früheren Leben erinnern kann. Wir erinnern uns nicht, weil wir die Mittel dazu nicht haben. Das physische Zentrum unserer Erinnerung, das Gehirn, hat unseren letzten Tod nicht überlebt. Selbst in diesem Leben erinnern wir uns nicht an alles. Woran erinnern wir uns? An die Höhepunkte und an die Tiefpunkte, an die Dinge, die einen tiefen Eindruck auf uns gemacht haben. Das übrige vergessen wir, und das ist gut so. Es ist wahrscheinlich ein Segen, daß wir uns nicht genau alle Fehler und Vergehen unserer vergangenen Leben ins Gedächtnis zurückrufen können. Das macht nichts, es ist nur überschüssiger Ballast. Die Essenz aus allen unseren Leben haben wir jedoch behalten, oder wir wären nicht wer wir sind.

Wir wollen die Reinkarnation noch von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachten, und zwar in bezug auf die Frage, die wir oft hören: Welchen Beweis haben Sie für Reinkarnation? Zunächst muß man fragen: Was ist ein Beweis? Es gibt viele Arten von Beweis. Ob etwas ein Beweis ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab, von Offenkundigkeit, von Annahmen und von Informationen, die man hat, und manchmal sind diese untrennbar ver-

bunden. Nach gründlichem Nachdenken gilt etwas für bewiesen, wenn der Betreffende innerlich überzeugt ist.

Aus alledem wird klar, daß wir Reinkarnation niemals formell beweisen können. Es ist sinnlos, es auch nur zu versuchen. Wir können jedoch darüber nachdenken und das Für und Wider abwägen, denn die Ideen von Reinkarnation und Karma beantworten viele Fragen befriedigender als irgendwelche anderen Vorstellungen.

Zum Zwecke der Argumentation wollen wir annehmen, daß es keine Reinkarnation gibt. Wenn das der Fall ist, dann leben wir nur einmal. Woher kommen dann unsere Unterschiede im Charakter, in den Eigenschaften und Talenten, und wie steht es mit den Unterschiedlichkeiten in den Lebensumständen, in die wir geboren wurden? Wie ist es möglich, daß einige Menschen ein langes Leben haben, und warum sterben andere im Kindesalter? Wie ist es möglich, daß ein Mensch ein verhältnismäßig angenehmes Leben hat und ein anderer ein Dasein fortwährenden Elends? Woher kommt die Ungerechtigkeit in der Welt?

Für mich ist Reinkarnation ein Aspekt des Gesetzes der Wiedergeburt, das wir überall in der Natur sehen. Wir werden wieder und wieder geboren, und indem wir einem Wege des Versuchens, des Fallens und des Wiederversuchens folgen, werden wir mehr und mehr lernen und uns allmählich vervollkommen. Dieser Prozeß wird weitergehen bis wir alles gelernt haben, was wir als ein Mensch wissen müssen; das wird natürlich eine sehr lange Zeit dauern. Dann werden wir zu einer anderen Lebensform übergehen, in einen anderen Naturbereich, der höher evolviert ist als der menschliche. Auf ungefähr dieselbe Weise sind die Wesen des Tierreiches auf dem Wege, um irgendwann in der Zukunft die menschliche Stufe zu erreichen.

Die Folgerungen daraus, daß man die Ideen von Karma und Reinkarnation akzeptiert, bringen unbestreitbar neue Einsichten in unser Leben. Dinge, die zuerst unerklärlich und ungerecht erschienen, und die zur Verzweiflung führten, können jetzt erklärt werden.

Schließlich gibt uns der Glaube an Karma und Reinkarnation ein größeres Gefühl der Verantwortung. Die Tatsache, daß wir uns selbst, andere und unsere Umgebung nicht hintergehen können,

ohne die Folgen dafür zu tragen, kann uns anregen, bewußter zu leben. Außerdem wird es uns in der Beurteilung anderer vorsichtiger machen. Wer weiß, was unser Karma ist und wie unsere künftigen Leben aussehen werden? . . . Wir selbst sind weit davon entfernt, perfekt zu sein.



SPIRITUELLES WACHSTUM ODER SPIRITUELLER BEHAVIORISMUS?

Sarah Belle Dougherty

DA HEUTE viele Methoden die Aufmerksamkeit auf die persönliche Entwicklung lenken, wird es immer schwieriger, zwischen dem zu entscheiden, was nützlich, was schädlich, und dem, was lediglich wirkungslos ist. Die moderne Einstellung umwölkt außerdem noch den Blick, indem sie die Betonung auf Bequemlichkeit, schnelle Ergebnisse und technische Lösungen legt, und daß alles von unserer Seite aus mit so wenig Anstrengung wie nur möglich geschehen kann. Unser Hauptinteresse gilt mehr den Symptomen und dem Verhalten, weniger ihren Ursachen. Wir möchten eine Pille, eine Technik, ein Gerät, ein chemisches Präparat – fertig verpackt, automatisch, schnell wirkend, ungefährlich –, um die gewünschte Wirkung zu erreichen. An diesen Standpunkt des spirituellen Behaviorismus wurde ich kürzlich erinnert, als ich zwei Kataloge durchblätterte, die Tonbänder zur Selbsthilfe anboten. Beide versprachen, daß der Hörer sich verändern und Fortschritte machen wird, wenn er nur die Bänder wiederholt anhört. Einige der Bänder gingen an das Unterbewußte und verlangten keinerlei bewußte Anstrengung. Es klingt sehr angenehm: eine schmerzlose,

wirksame Lösung für so viele Probleme, und ein leichter Weg zu persönlichem und spirituellem Wachstum – es fällt schwer, einem Versuch zu widerstehen. Wenn es bei dieser Art des Vorgehens jedoch auch »Ergebnisse« geben mag, so bleibt es dennoch unklar, ob sie imstande ist, eine sinnvolle, persönliche Entwicklung zu fördern.

Die religiösen Überlieferungen der Menschheit haben die Zeitalter hindurch versichert, daß die Menschen sowohl göttliche als auch psychische und physische Wesen sind. Das menschliche Wachstum ist eine Lang-Zeit-Angelegenheit; aus der Perspektive der Reinkarnation ist es tatsächlich ein sehr langes Wachstum. Gegenüber diesem Panorama des menschlichen Daseins wird eine sofortige Befriedigung belanglos. Wir evolvieren vom Animalischen und vom Instinkt, um mitleidvolle, selbstbeherrschte Meister mit psychischen Fähigkeiten zu werden, die uns vom Tierreich unterscheiden. Auf dieser evolutionären Reise zählt das Unterwegssein viel mehr – die Bemühungen, die Motive, das Verhalten – als ein bestimmtes Ziel zu erreichen oder besondere Eigenschaften oder Fähigkeiten zu besitzen. Wirkliches Wachstum liegt in der fortgesetzten Transformation von uns selbst, so daß Vervollkommnung als natürliches Ergebnis folgt, und nicht als etwas, das uns aufgepfropft wurde. Äußere Erfolge sind nur ein Nebenprodukt unserer inneren Entwicklung und kein Ziel an sich. Dadurch sind wir immer mehr imstande, alles, was auf uns zukommt, in einer positiven, selbstbewußten Art anzunehmen. Wenn wir uns andererseits verändern lassen, ohne die Anstrengung selbst zu machen, dann geschieht es leicht, daß wir innerlich immer passiver werden, immer weniger Herr der Lage sind, und sowohl den Einflüssen von anderen als auch von unseren eigenen unentwickelten Aspekten unterliegen. Passive Entwicklungsmethoden, die mehr mit den Symptomen unseres inneren Zustandes als mit diesem Zustand selbst zu tun haben, untergraben gerade die Qualitäten, die wir am nötigsten brauchen, um vollkommene Menschen zu werden: Selbstdisziplin und Selbstkontrolle, ein aktiver, spiritueller Wille und das Vertrauen in unsere eigene innere Stärke und Weisheit.

Diese Situation weist eine Ähnlichkeit auf mit der modernen Landwirtschaft. Um den Ertrag zu verbessern, sind die Bauern zum Kunstdünger, zu Pestiziden, Herbiziden, zu unterschiedsloser

Bewässerung und zur Monokultur übergegangen. Während »diese Wunder« kurzfristigen Gewinn abwerfen, ruinieren sie mit der Zeit den Boden und verursachen sekundäre Probleme wie Umweltverschmutzung und Senkung des Grundwasserspiegels. Dagegen gestatten biologische Prozesse es den Pflanzen, ohne Schaden für die Umgebung zu gedeihen und sie verbessern auch den Boden, so daß der Ertrag weiterhin steigen kann. Wie beim biologischen Anbau hängen nutzbringende Entwicklungsmaßnahmen von einer sorgfältigen Vorbereitung, vom Verständnis und von der Unterstützung der Naturprozesse ab. Diese Maßnahmen sind keine schnellen Hilfsmittel, die als Massenprodukte hergestellt oder als Standardpackung gekauft werden können. Wenn wir unser Denken und unsere Energie kultivieren und kontrollieren, so daß unser Dasein auf die Weiterentwicklung gerichtet ist, dann wird das Wachstum kommen und anhalten. Ein derartiges Programm hängt nicht von dramatischen Resultaten ab, die zum Schaden der Zukunft produziert werden. Techniken wie Hypnose, Selbsthypnose und eine Programmierung des Unterbewußtseins, zeitigen flüchtige Ergebnisse, während sie die wesentlichen Faktoren, die wir zum ständigen spirituellen Wachstum brauchen, untergraben. Wenn wir versuchen, durch verschiedene psycho-spirituelle Praktiken schnelle Resultate zu erreichen, dann werden wir wahrscheinlich erschöpft zurückgelassen und sind gezwungen, von einem Punkt unter unserer gegenwärtigen Wachstumsebene neu zu beginnen.

Die größten Reklamemacher für die landwirtschaftlichen Chemikalien sind die Hersteller, die sie produzieren und deren Profit von dem Verkauf und dem steigenden Verbrauch dieser Produkte abhängt. Die Vertreter dieser Gesellschaften waren für die Bauern die hauptsächlichsten Informationsquellen über die landwirtschaftliche Anwendung und für den besten Gebrauch der Produkte ihrer Gesellschaft. Auch im Bereich der menschlichen Entwicklung sind oft diejenigen die wichtigsten Befürworter einer besonderen Technik oder Ansicht, die finanziell Nutzen daraus ziehen, daß diese übernommen werden. Das ist ein weiterer Grund, daß jedermann unbeeinflußt denkt und nachforscht und sich hütet, Praktiken anzunehmen, die ein anderer zu verkaufen versucht.

Von einem anderen Gesichtspunkt aus kann die Anwendung von mechanischen oder passiven Methoden eine Entwicklung for-

cieren, für die wir noch nicht vorbereitet sind, um uns damit zu befassen, so daß wir sehr leicht innerlich aus dem Gleichgewicht kommen können. Es ist viel leichter, uns für bestimmte Erfahrungen und Energien zu öffnen, als sie, wenn wir einmal damit angefangen haben, zu beherrschen oder uns davor zu schützen. Große Unterscheidungsfähigkeit ist notwendig, um die Ergebnisse der verschiedenen Praktiken richtig einzuschätzen. Gewöhnlich wird zum Beispiel Hatha Yoga als ein System körperlicher Übung für Fitness und Gesundheit angeboten. Er kann jedoch die psychischen Zentren des Körpers aktivieren, was die Hindu Yogis durchaus wußten. Auch Hatha Yoga kann, wie andere vorsätzliche Techniken, die darauf ausgerichtet sind, Kundalini und ähnliche Kräfte zu erwecken, dramatische Resultate hervorbringen und zu beunruhigenden Erfahrungen führen, mit denen schwierig umzugehen ist, selbst wenn ein vertrauenswürdiger, sachkundiger Lehrer vorhanden ist, der Hilfe leistet. Die meisten von uns sind noch nicht imstande, diese Phänomene zu kontrollieren, weil wir in uns noch nicht die Grundlage gelegt haben, auf welcher diese Methoden für uns natürlich wären.

Außerdem kann die Anwendung von Methoden zur persönlichen Veränderung, die unser Selbstbewußtsein nicht berücksichtigen, dazu führen, daß wir die Verbindung mit jenen Bereichen in uns verlieren, die unsere Aufmerksamkeit dringend benötigen. Zeigt eine Verhaltensänderung oder auch nur eine Veränderung in unserem geistigen Gesamtbild bereits unser inneres Wachstum an oder nur, daß unerwünschte Symptome unterdrückt werden? Wir alle möchten hin und wieder uns unserer Unvollkommenheiten und Schwierigkeiten entledigen, aber sind diese denn nichts weiter als Hinweise, daß verschiedene Bereiche in unserem Inneren verändert werden müssen? Genausogut könnten wir denken, es wäre wunderbar, physischen Schmerz abzuschaffen; aber unsere Gesundheit wäre ohne die negative Rückwirkung unseres Körpers sehr bald in Frage gestellt. Wir wüßten nicht, wann wir verletzt sind oder wann wir reagieren oder unser Verhalten ändern müßten. Lepra ist ein Beispiel für die traumatischen Wirkungen, wenn man die Wahrnehmung der physischen Verletzung verliert, wenn der Körper verwundet, infiziert und schließlich deformiert wird, weil dem Geschädigten die normale physische Empfindung fehlt. Ähn-

lich können wir ohne den heilsamen psychischen Schmerz – auch wenn er unwillkommen ist – spirituelle Aussätze werden, an unserem spirituellen Körper zunehmend deformiert, weil die dementsprechende Rückkoppelung über unsere innere Umgebung fehlt.

Die vielleicht fundamentalste Frage von allem ist: Warum wollen wir uns überhaupt »verbessern«? Der hauptsächliche Gewinn, der zu Gunsten vieler verfügbarer Techniken angeführt wird, besteht darin, erfolgreich zu sein – persönlich, finanziell, mental, sozial, spirituell und physisch. Während wir das im allgemeinen als ein normales, sogar empfehlenswertes Motiv gelten lassen, reflektiert das eine egozentrische, keine allgemeingültige Einstellung. Anstatt uns zum spirituellen Zentrum unseres Wesens hinzuführen, trägt dies eher dazu bei, unsere Bewußtseinsenergien auf unsere Persönlichkeit zu konzentrieren, und damit wird die Herrschaft des Ego über uns verstärkt. Der Mahāyāna-Buddhismus zeigt die Gefahr dieser Art spiritueller Selbstsucht sehr deutlich. Wenn auch großer spiritueller Fortschritt, sowie psychische und spirituelle Fähigkeiten von der Person gewonnen werden können, die nach Selbstverbesserung für ihren persönlichen Erfolg sucht, oder die dem Schmerz des menschlichen Daseins entgehen möchte, so ist das grundsätzlich ein »selbstischer« Weg und daher begrenzt. Bei diesem Versuch zu wachsen besteht immer die Gefahr, destruktiv egoistisch und in der menschlichen Entwicklung rückläufig zu werden, sowohl zum Schaden anderer als auch zum eigenen Schaden. Der Mensch, dessen Wachstum auf eine allumfassende Liebe und auf den Wunsch, für seine Umgebung größere Hilfe zu sein, zurückzuführen ist, selbst wenn dadurch sein eigener persönlicher Fortschritt verzögert wird oder aufhört, hat sich sein Ziel auf einen universalen Zustand über die persönliche Begrenzung hinaus, gesetzt. Wenn wir uns auf die Resultate konzentrieren, auf den äußeren Schein und auf das Greifbare, dann werten wir wahrscheinlich das Motiv als einen metaphysischen Faktor ab, und darum erscheint es uns unwichtig. In Wirklichkeit ist das Motiv jedoch der Hauptfaktor in der menschlichen Entwicklung; es zeigt die Richtung an, in die wir gehen, und welche Wesensart wir letztlich annehmen möchten – und was wir wollen, das *werden* wir mit der Zeit.

Wie können wir nun den tatsächlichen Wert der verschiedenen Entwicklungsprogramme beurteilen? Niemand kann entscheiden, was für einen anderen angemessen ist; und es ist lebenswichtig, daß jeder Mensch seine Unterscheidungs- und Urteilsfähigkeit gebraucht. Über zwei entscheidende Grundsätze muß jedoch nachgedacht werden: Über Selbstlosigkeit und Universalität. In dem Maße, in dem eine Technik an unser Verlangen appelliert, etwas für uns selbst zu erreichen, etwas umsonst zu erhalten, in dem Maße wendet es sich an unsere selbstsüchtige, begrenzte Seite und stärkt unser Ego, anstatt daß es dessen Einfluß auf unser Bewußtsein lockert. Das soll nicht heißen, daß mit zunehmendem Verständnis für das menschliche Bewußtsein nicht auch verbesserte Lernmethoden gefunden werden können, – obwohl uns auch hier nur die Erfahrungen, die sich auf unser tieferes Selbst gründen, als bleibender Gewinn in unserem Charakter erhalten bleiben. Die oberflächlichen mentalen, emotionalen und physischen Gewohnheiten werden sich dagegen mit unseren physischen und psychischen Körpern nach dem Tode auflösen. Wir müssen aber darüber hinwegkommen, unsere Aufmerksamkeit auf Ergebnisse zu richten. Wir müssen zu einer Bewertung kommen, die auf Motiven, auf Standpunkten und auf dem natürlichen Funktionieren der spirituellen Kräfte in uns basiert. Was ist im menschlichen Leben wirklich wichtig? In der *Bhagavad Gītā* empfiehlt uns Krishna, Weisheit zu suchen, »durch Dienen, durch eingehendes Suchen, durch Fragen und durch Bescheidenheit«, wobei betont wird, daß Handeln ohne persönliches Hängen an Resultaten gemeint ist. Zum inneren Wachstum gibt es keine Abkürzung. Es ist ein aktiver Prozeß nicht nur des Empfangens. Wenn wir unser Bewußtsein auf das Göttliche richten und unser Handeln mehr vom Standpunkt des Höchsten, anstatt von unserer Persönlichkeit aus angehen, dann befinden wir uns auf dem zeitlosen Pfade zu spirituellem Wachstum. Wenn wir eine unvoreingenommene, weniger auf uns selbst bezogene Haltung einnehmen, und den Dienst an anderen in den Mittelpunkt stellen, dann werden wir erkennen, daß wir in unserem spirituellen Leben keinen Bedarf an psychischen Praktiken haben. Wir besitzen die Qualitäten, die wir brauchen, um mit unseren Problemen und Unvollkommenheiten mit Erfolg fertig zu werden.



*„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer
neuer und zunehmender Bewunderung und
Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das
Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte
Himmel über mir und das moralische Gesetz in
mir. „*

Immanuel Kant

*Deutscher Philosoph
(1724 – 1804)*